Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 119 (1. Blatt). **Montag, den 23. Mai 1927.** **55. Jahrgang.**

Vom Sozialdemokratischen Parteitag.

Zu recht lebhaften Auseinandersetzungen kam es auf dem in Kiel abgehaltenen Parteitag der Sozialedmokraten über die Taktik der Partei. Der linke Flügel, der besonders in Sachsen und in Frankfurt a. M. über die Mehrheit verfügt, forderte eine schärfere Führung der Opposition gegen die heutige Reichsregierung. Die Arbeiterjugend veranstaltete eine große Kundgebung unter freiem Himmel, bei der Paul Löbe sprach. Bei der Eröffnung des Parteitages hielt Hermann Müller die Begrüßungsansprache. Sodann sprachen Philipp Scheidemann und Karl Severing. Anschließend erfolgte ein Umzug durch die Stadt. Dem Parteitag lag ein eingehender Tagesbericht des Parteivorstandes über die politische, parlamentarische und organisatorische Arbeit der Partei in den letzten beiden Jahren vor. Es ergibt sich aus diesem Jahrbuch, daß die Mitgliederzahl von 806 268 auf 823 520 gestiegen ist. Die Ursache der verhältnismäßig niedrigen Zunahme wird in der letztjährigen Wirtschaftskrise gesehen.

Parteitag des Preußischen Zentrums.

Länder und Reich.

Im Mittelpunkt des Parteitages des Preußischen Zentrums, der im Preußischen Landtagsgebäude in Berlin stattfand, stand neben kulturellen, finanzpolitischen und steuerlichen Fragen vor allem die Frage „Länder und Reich". Aus diesem Grunde waren Vertreter der Zentrumsfraktionen der verschiedenen Länder zu dem Parteitag eingeladen worden. — Der nächste Parteitag soll in zwei Jahren stattfinden.

Eine Rede Dr. Köhlers.

In einer längeren Rede auf dem Parteitag der Preußischen Zentrumspartei wies Reichsfinanzminister Dr. Köhler die Vorwürfe zurück, daß das Zentrum im Reiche reaktionär geworden sei. Er betonte nachdrücklich, daß er nicht nach Berlin gegangen sei: um der Reaktion den Steigbügel zu halten. In einiger Zeit werde das Arbeitslosen-Versicherungsgesetz vollendet sein. Sicherlich werde es auch gelingen, in einer dem Zentrum zusagenden Form das Reichsgesetz unter Dach und Fach zu bringen. Im weiteren befaßte sich der Redner mit den Angriffen Preußens auf das Reich. Dr. Köhler erklärte, die Reichsregierung sei bemüht gewesen, keine Verschärfung des Konfliktes eintreten zu lassen. Der Konflikt werde von ihm persönlich tief bedauert. Heute, da das Reich die größte Einigkeit brauche, bedeute es einen sehr großen Fehler, ein jahrhundertealtes Problem aufzugreifen, in der Meinung, es mit einigen Schlagworten oder mit einigen Strichen auf der Landkarte lösen zu können. Man dürfe das ganze Problem nicht nur vom preußischen Standpunkt aus betrachten. Es müßte alles unternommen werden, um der Wiederaufrichtung einer Mainlinie entgegenzuarbeiten.

Reichsbeschwerde über Hörsing.

Wie die „B. Z. am Mittag" erfährt, wird auf Beschluß des Ministerrates die Reichskanzlei sich wegen einer Rede, die vor einer Woche der Oberpräsident Hörsing in seiner Eigenschaft als Bundesvorsitzender des Reichsbanners in Ostpreußen gehalten hat, beschwerdeführend an die preußische Regierung wenden mit dem Ersuchen, ihrerseits entsprechende Schritte gegen den Oberpräsidenten Hörsing zu unternehmen. Es läßt sich natürlich im Augenblick nicht absehen, wie die preußische Regierung darauf reagieren wird. Es muß erst abgewartet werden, welche Forderungen an sie gestellt werden.

Der Oberpräsident hatte u. a. erklärt, daß die Verschlechterung unserer außenpolitischen Lage auf die Mitwirkung der Deutschnationalen in der Reichspolitik zurückzuführen sei.

Sozialdemokratie und Regierungspolitik

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag gewinnt seine große Bedeutung durch den scharfen parlamentarischen Kampf, der sich seit dem Bestehen des Rechtskabinetts Marx zwischen den bürgerlichen Parteien und der Linken abspielt. Bei der letzten Regierungskrise bestand das schwere Problem, das die Mittelparteien zu lösen hatten, darin, daß man sich die Frage vorlegen mußte, ob man die Sozialdemokratie grundsätzlich und auf längere Zeitdauer von der Mitarbeit an der Reichsregierung ausschließen kann. Das Zentrum vertrat bis zum letzten Augenblick die Anschauung, es wäre für den Staat und die Allgemeinheit außerordentlich bedenklich, wenn die stärkste Partei des Reichstags in eine fruchtlose Oppositionsstellung gedrängt werden würde. Diese Bedenken des Zentrums hat die Deutsche Volkspartei dadurch zurückgedrängt, daß sie darauf hinwies, daß die Sozialdemokratie ja gar nicht beabsichtige, sich an der Regierungsarbeit zu beteiligen. Sie wünsche vielmehr zur Stärkung ihrer Machtposition außerhalb der Regierung zu bleiben, zumal sie die Rolle der Opposition dazu brauche, die scharfe Richtung in ihrem eigenen Lager bei der Stange zu halten. Nach der ausdrücklichen Versicherung derjenigen sozialdemokratischen Politiker, die gegen eine Koalitionsgemeinschaft mit den bürgerlichen Parteien sind, soll die sozialdemokratische Partei durch das Verharren in der Opposition sehr viele Anhänger gewonnen haben, denn viele Arbeiter, die sonst bei den Kommunisten sein würden, hielten nun zu der radikal-oppositionell eingestellten Sozialdemokratie.

In führenden parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß sich der innerpolitische Kampf immer mehr auf die große Machtprobe zwischen den Deutschnationalen und der Sozialdemokratie zuspitzt. Darum sei es auch von grundsätzlicher Wichtigkeit, die Beschlüsse des Kieler Parteitages kennen zu lernen. Denn wenn die Sozialdemokratie jetzt zu einer Sammlung ihrer Kräfte schreite, werde man es erleben, daß die Linke bei der kommenden Reichstagswahl mit einer Parole in den Kampf ziehe, die sich fast ausschließlich gegen die Deutschnationalen richte, und deren Wirkung auf die Sprengung der Front der gegenwärtigen bürgerlichen Koalitionsparteien berechnet sein werde. Auf diese Formel hat die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion ihre parlamentarische Taktik eingestellt, so daß sich die ganze Arbeit des sozialdemokratischen Parteitages darauf konzentrieren soll, die Partei auf die nächsten Wahlen vorzubereiten.

In den bürgerlichen Kreisen hat man diese Entwicklung kommen sehen, und man kann durchaus die Feststellung treffen, daß im bürgerlichen Lager starke Kräfte am Werke sind, den Generalangriff mit einem entsprechenden Gegenstoß zu beantworten. Die innerpolitische Lage dürfte sich demnach zu einem Entscheidungskampf von größter Tragweite zuspitzen.

Lindberghs Ozeanflug geglückt.

Die Strecke New York—Paris in 33 Stunden 47 Minuten bewältigt. —
Unbeschreiblich stürmische Empfangsszenen in Paris.

Am Sonnabend, genau abends 10.20 Uhr, ist der amerikanische Transatlantic-Flieger Lindbergh, von einem beispiellosen, ungeheuerlichen Jubel umtost, in Paris auf dem Flugplatz Le Bourget gelandet. Seit Stunden schon harrte eine mehr als 100 000 Menschen fassende Menge mit fieberhafter Erwartung seiner Ankunft. Als das Flugzeug des kaltblütigen Ozeanfliegers in Sicht kam, erfaßte ein ungeheurer Taumel die unabsehbare Menge. Noch bevor das Flugzeug völlig zum Stillstand gekommen war, stürzten sich die Sieger des Wettlaufes auf das Flugzeug. Lindbergh wurde aus dem Apparat herausgeholt und auf die Schultern gehoben. Die Menschen wußten überhaupt nicht, wie sie ihrer Freude Ausdruck geben sollten. Man schrie und sang wild durcheinander.

Hauptmann Lindbergh, der erst 25 Jahre alt ist, verließ anscheinend körperlich frisch das Flugzeug, und die Menge stellte zu ihrem Erstaunen fest, daß er in einem Straßenanzug war. Er setzte sofort einen Strohhut auf und teilte nach allen Seiten Händedrücke aus. Die Menge drängte sich jedoch derartig an ihn heran, um ihn zu begrüßen, daß starke Polizeikräfte ihn und das Flugzeug schützen mußten, sonst wäre er von der begeisterten Menge erdrückt worden.

Wie weiter verlautet, spielten sich noch mehrere Stunden lang nach der Landung die unglaublichsten Szenen ab. Viele Stunden lang stand die ungeheure Menge wie eine Mauer. Durch den beispiellosen Zudrang wurden sogar Telegraphenstangen umgerissen und der Drahtverkehr in nicht unempfindlicher Weise gestört. Eine ganze Reihe von Autos — Kraftwagen waren übrigens gleichfalls in endloser Zahl erschienen — soll in Flammen aufgegangen sein. Auch sind mehrere Menschen angeblich in dem unglaublich riesigen Gedränge zu Tode gedrückt worden.

Lindbergh, der „tolle Pilot", wie er wegen seines ungeheuren Wagemutes vielfach genannt wird, hat wieder einmal restlos das fast beispiellose Glück genossen, das ihm bisher stets auf seiner Fliegerlaufbahn treu blieb. Er hat den Flug Newyork—Paris in 33 Stunden 47 Minuten bewältigt. Die durchschnittliche Stundengeschwindigkeit während des Transatlantic-Fluges betrug etwa 170 Kilometer.

Am Sonntag war Lingbergh beim American Club eingeladen. Am heutigen Montag nachmittag wird zu seinen Ehren ein Empfang im französischen Aero-Club stattfinden, und am Dienstag ein Frühstück des American Clubs im Ambassador-Hotel. Der Newyorker Hotelbesitzer Raimond Orteig, der Stifter des von Lindbergh eroberten Preises von 25 000 Dollar für das erste direkte Ueberfliegen der Strecke Newyork—Paris, befindet sich gegenwärtig in Südfrankreich. Er ist auf die Landungsnachricht hin unverzüglich nach der französischen Hauptstadt zurückgereist.

Arbeitsminister Felliers begrüßte, wie aus Paris mitgeteilt wird, an Stelle des in Madrid weilenden Handelsministers, dem das Luftfahrtwesen untersteht, dem Ozeanflieger Lindbergh bei seiner Landung im Namen der Regierung und beglückwünschte ihn zu dem vortrefflichen Gelingen des Transatlantic-Fluges

Lindberghs Persönlichkeit.

Ueber Lindberghs Persönlichkeit und Vorbereitung seines Fluges veröffentlicht die Havas-Agentur unter anderem folgende Einzelheiten: Charles Lindbergh war zuerst Fulgzeugführer auf einem Postflugzeug in den Vereinigten Staaten, das zwischen Chicago und St. Louis verkehrte. Er setzte während seiner Tätigkeit als Verkehrsflieger seine Ehre darein, sich streng an dem Flugplan zu halten. Die Pünktlichkeit veranlaßte eine Anzahl von Kaufleuten in Kalifornien zu einer Sammlung. Sie brachten 7000 Dollar auf, mit deren Hilfe Lindbergh das Flugzeug bauen ließ, mit dem ihm nun der Flug gelungen ist. Bei seinem Probeflug hat Lindbergh mit seinem Apparat die Strecke von San-Diego—Newyork in zwei Etappen und 21 Flugstunden für die 4500 Kilometer lange Strecke zurückgelegt. Lindbergh ist für seinen Ozeanflug keine Versicherung eingegangen. Seine Mutter lebt in St. Louis als Lehrerin für Chemie. Sie hatte in das Gelingen des Fluges ihres Sohnes so unbegrenztes Vertrauen gesetzt, daß sie nur bedauerte, nicht an dem Fluge teilnehmen zu können. Der Apparat Lindberghs hat einen 250-PS-Motor und eine vollkommen geschlossene Führergondel, von wo aus Lindbergh nur mit Hilfe eines Periskops nach vorne sehen konnte. Das Gewicht des Flugzeuges im Augenblick des Startes, das heißt also mit voller Benzinladung, war 2500 Kilogramm.

Glückwunsch der deutschen Flieger.

Lindberghs glückliche Landung in Paris hat auch in ganz Deutschland und nicht zum wenigstens in Fliegerkreisen freudigen Widerhall gefunden. Die Vereinigung der ehemaligen deutschen Kriegsflieger sandte dem erfolgreichen Piloten folgenden Gruß:

„In aufrichtiger Freude über das Gelingen Ihrer kühnen Tat beglückwünscht Sie der Ring deutscher Flieger".

Der Indienflug mißglückt.

Die beiden englischen Flieger Carr Gillman die zu einemd ununterbrochenen Fluge nach Indien gestartet waren, sind gezwungen worden, auf der See 45 Meilen südöstlich Bender Abbas im Persischen Golf niederzugehen. Beide Offiziere wurden von einem Schiff aufgenommen und befinden sich wohl. Die Maschine ist vollständig zertrümmert.

Stresemannrede in Freiberg.

Anläßlich einer Kundgebung der Deutschen Volkspartei in Freiberg in Sachsen führte Reichsaußenminister Dr. Stresemann u. a. aus: Die leider auch im Ausland verbreitete Meinung, als wenn unsere Wirtschaftslage eine außerordentlich glänzende sei, müsse zurückgewiesen werden. Wir ständen gegenwärtig

noch immer in einer wirtschaftlichen Krisenzeit;

daran ändere auch die Tatsache nichts, daß augenblicklich einige Hunderttausend Arbeitslose weniger seien. Deutschlands geographische Lage lasse nicht die Fragestellung: Weltwirtschaft oder Eigenproduktion zu, sondern nur die Frage nach dem Verhältnis beider zu einander. Wir würden niemals atmen können, ohne den Hauch des Weltmeeres in uns aufzunehmen, aber ebenso sei es selbstverständlich, daß die Deutsche Volkspartei mit großer Entschiedenheit alles unterstützt, was zu einer Steigerung der Produktivität der Landwirtschaft führen könne. Wir dürften auch vor großen Mitteln nicht zurückschrecken, die notwendig sind, um den Ertrag der deutschen Landwirtschaft zu steigern.

Nach einer Betrachtung der Außenpolitik ging Dr. Stresemann auf die

innerpolitische Lage

über und erklärte dabei, daß es notwendig sei, daß die Fraktionen, die die Regierung bilden, entschieden für die Regierungspolitik eintreten.

Dies sei wichtiger für das Staatswohl, als wenn eine Partei zeitweilig darunter litte.

Er als Führer der Deutschen Volkspartei sei umsomehr zu dieser Mahnung berechtigt, als seine Partei selbst diesen Weg gegangen sei und das Eintreten für die Gesamtinteressen höher geschätzt habe, als die Zahl der Mandate.

Schiele über die Landwirtschaft.

Vertretertagung des Reichslandbundes in Dresden.

Am Sonnabend fand in Dresden eine erweiterte Vorstandssitzung des Reichslandbundes statt, an der auch Reichsernährungsminister Schiele teilnahm. Landbundpräsident Hepp wies darauf hin, daß die Besserung der deutschen Wirtschaft vielfach überschätzt werde. Was die Landwirtschaft betreffe, sei festzustellen, daß die Landwirte von den augenblicklich hohen Getreidepreisen fast gar keinen Vorteil hätten, da das Getreide von der Landwirtschaft längst verkauft sei. Danach nahm

Reichsminister Schiele

das Wort. Der Minister erklärte, die Passivität der deutschen Handelsbilanz, die Verknappung des Geldmarktes mahne uns und zeige erneut, daß die deutsche Wirtschaft sich noch immer in Not befinde. Eine Ueberwindung der Krisis erfordere gemeinsames Zusammengehen von Industrie und Landwirtschaft. Die verlorenen Märkte seien nur auf diesem Wege zurückzuerobern.

Die Landverluste, die uns der Versailler Vertrag zugefügt habe, müßten durch Intensivierung der Wirtschaft wieder wett gemacht werden. Deshalb rufe er zu einem Feldzug der Arbeit auf.

Ganz besonders bedürfe die Landwirtschaft der Förderung, denn die Landwirtschaft sei ein großes Reservoir menschlicher Energie. Im deutschen Osten stünden die Grundpfeiler des deutschen Aufbaues, die Grundpfeiler für das Wohl der deutschen Zukunft, für die Pole der Befreiung und der Freiheit.

Die Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin.

Das vorläufige Ergebnis der Wahlen ist: Sozialdemokraten 121 196, Deutschnationale 67 804, Deutsch-Völkische 17 281, Deutsche Volkspartei 23 754, Kommunisten 14 678, Wirtschaftspartei 32 496, Demokraten 8715, Gruppe für Volkswohlfahrt 9 848, National-Sozialistische Arbeiterpartei 5473.

Ludendorff über die Ursachen des Kriegsausgangs.

In der Hearst-Zeitung Newyork American beginnt Ludendorff mit der Veröffentlichung einer Artikelreihe, in der er nachzuweisen versucht, daß an der Niederlage Deutschlands im Weltkrieg die Unfähigkeit der deutschen Diplomaten schuld sei.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 23. Mai 1927.

Die Farbe im Stadtbild.

Einige größere Städte haben in der letzten Zeit Ausstellungen eröffnet, um weite Kreise für den Gedanken zu gewinnen, dem Stadtbild durch gut abgestimmte Farbgebung ein freundliches Aeußeres zu verleihen. Der Stadtmensch ist das eintönige Grau des Alltags leid geworden. Das Auge verlangt nach Farbe. Und die Farbe besitzt die Eigenschaft, uns durch eine Blau-, Gelb-, Grün- oder Rotstimmung zu erfreuen. Warum sollen wir bei unserem Stadtbild auf die Farbe verzichten? Wird ein freudig gestimmtes Stadtbild ganz ohne Einfluß auf die Bewohner bleiben? Damit soll nun nicht gesagt werden, daß durch einen farbigen Anstrich die soziale Not in unsern Wohnhäusern behoben werden könnte. Aber ein noch nicht gänzlich abgestumpfter Mensch wird sich dem stillwirkenden Einfluß eines freundlichen Wohnviertels kaum entziehen können.

Die Ausgestaltung unserer Wohnung ist eine rein persönliche Angelegenheit, wir können sie nach unseren Wünschen und nach unserem Geschmack ausgestalten zu unserem „Heim". Da brauchen wir keine Rücksicht auf unsere Nachbarn neben oder über uns zu nehmen. Wie aber ist es mit dem Aeußeren unserer Wohnhäuser? Haben wir nicht das Recht, unserem Wohnhaus den Anstrich oder die Farbe zu geben, die wir nach unseren Wünschen beim Handwerker bestellen? Ohne Zweifel. Aber das Wohnhaus ist kein isoliert dastehender Baukörper, sondern eine Raumzelle in dem Bauganzen eines Straßenzuges, ein unabhängiger Teil einer übergeordneten Ganzheit.

Wie nun der Baumeister das Haus architektonisch in den Straßenzug einzugliedern hat, so muß der Malermeister versuchen, durch Farbtönung das Gesicht oder die Front des Einzelhauses in das freundliche Farbbild des Straßenzuges einzustimmen. Dieses Einstimmen bedeutet keinesfalls gleichmachen, so daß man glaubt, ein ganzer Straßenzug müßte Haus für Haus die rote Farbe tragen. Das gäbe dem Straßenbild ein erdrückend eintöniges Aussehen. Ein anderes abschreckendes Beispiel erhielte man, wenn nun jeder „farbenfreudige Hausbesitzer" sein Haus in seiner Lieblingsfarbe — blau, grün, gelb, rot usw. — streichen lassen wollte. Dadurch würde das Straßenbild sehr leicht ein zu buntes Aussehen erhalten.

Den richtigen Farbton und das geeignetste Material für den Einzelfall zu finden, ist nicht immer leicht. Für neuere Bauten eignen sich vorzüglich die Keimschen oder andere Mineralfarben, die durch die rauhe Oberfläche des Verputzes einen weichen und durch ihre lasierenden Bindemittel einen stark leuchtenden Farbton erzielen, der ziemlich beständig ist. Die ausführenden Kräfte haben hier eine dankbare Aufgabe zu lösen. In einigen Städten hat man — entsprechend den Bauräten — sogenannte „Farbräte" eingesetzt, die also in Zukunft für das farbige Bild der Stadt verantwortlich sind. Aber das wird wohl schwerlich das Werk eines einzelnen Menschen sein, das ist Gemeinschaftsarbeit, dazu brauchen wir die Zusammenfassung aller tätigen Kräfte: Bauherr — Architekt — Handwerker und nicht zuletzt die städtischen Behörden und die Schule.

*

Interessante Vermögensziffern

aus dem Finanzamtsbezirk Hamm.

Nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen der Reichsvermögenssteuerstatistik gab es nach Abschluß der Inflation im Bezirk des Finanzamtes Hamm 5 440 natürliche Personen mit Vermögen über 5000 Mk., die insgesamt ein Vermögen von 163 496 600 Mk. zu versteuern hatten. Dazu kamen 133 Körperschaften (Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschr. Haftung usw.) und andere juristische Personen und Vermögensmassen mit einem steuerbaren Vermögen von 64 006 900 Mk.

Unter den Vermögensarten, die bei der Vermögenssteuer unterschieden werden, spielt infolge des überwiegend industriellen Charakters des Finanzamtsbezirks Hamm das gewerbliche Betriebsvermögen die größte Rolle. An Betriebskapitalien kamen in Industrie, Handel und Verkehr nach dem Stande vom 31. Dezember 1923 129 381 123 Mk. zur Feststellung, von denen 65 878 986 Mk. im Eigentum von 2418 (physischen) Gewerbetreibenden (Einzelkaufleuten, offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, ferner Handwerkern) und 63 502 137 Mk. im Besitz von 129 Erwerbsgesellschaften standen.

An landwirtschaftlichen Vermögenswerten weist die Statistik 57 985 450 Mk. landwirtschaftliches Grundvermögen aus, in das sich 2729 Besitzer teilten, sowie im Eigentum von 900 landwirtschaftlichen Pächtern stehende Betriebskapitalien in Höhe von 2 194 970 Mk.

Das städtische Grundvermögen wurde mit einem Werte von 33 029 277 Mk. veranlagt, die Zahl der Hauseigentümer mit 3252 ermittelt. Endlich wurden 941 Personen mit einem Kapitalvermögen von insgesamt 8 020 167 Mk. eingeschätzt.

Auf Grund der veranlagten Vermögen wurde für die natürlichen Pflichtigen eine Vermögenssteuer von 772 625,65 Mk., für die Körperschaften von 451 884,30 Mk. festgesetzt. Der Tarif der Vermögenssteuer bewegte sich zwischen 3 und 7,5 v. T.

*

Liegt ein Scheidungsgrund vor, wenn ein Kind in einer anderen Religion erzogen wird?

Die Eheleute N. aus der Gegend von Düsseldorf gehören der katholischen Religion an. Ueber die Erziehung der Kinder war bei der Eheschließung nichts verabredet worden. Als das erste Kind das Licht der Welt erblickte, traten lebhafte Meinungsverschiedenheiten zutage, als der Ehemann verlangte, daß das Kind evangelisch getauft werde. Als die Eheleute nicht mehr zusammenlebten, ließ N. das älteste Kind evangelisch erziehen. Das Oberlandesgericht Düsseldorf rechtfertigte dieses Verhalten damit, daß N. es mit der evangelischen Erziehung des Kindes ernst meine. Das Reichsgericht trat dieser Entscheidung entgegen und führte u. a. aus, eine schwere Eheverfehlung sei dann anzunehmen, wenn die religiöse Kindererziehung in einer dem Willen des anderen Ehegatten widersprechenden Weise aus religiösen Gründen erfolge. Ohne Zweifel empfinde die Ehefrau des N. die Aenderung der religiösen Erziehung des Kindes als eine schwere Kränkung. Es sei nicht von der Hand zu weisen, daß in dem Verhalten des Ehemanns N. ein Scheidungsgrund gemäß § 1568 des Bürgerlichen Gesetzbuches erblickt werden könne. Das Oberlandesgericht habe zu prüfen, ob das Verhalten des Ehemanns N. die in § 1568 vorausgesetzte Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses verursacht habe und ob evtl. noch Gründe vorhanden seien, durch die das fragliche Verhalten soweit entschuldigt werden könne, daß es nicht mehr als schwere Verfehlung der durch die Ehe begründeten Pflichten zu erachten sei. (IV. 426. 25.)

*

Zur Förderung des Zeichenunterrichts in der Volksschule weilte am Samstag der Beauftragte des Ministeriums, Herr Professor Siegert, in Begleitung des zuständigen Regierungsrates aus Arnsberg und des evang. und kath. Schulrats aus Hamm in unserer Stadt. Er revidierte am Vormittag den Zeichenunterricht an der Diesterwegschule und hielt am Nachmittag in der Aula des Gymnasiums einen längeren Vortrag mit praktischen Vorführungen über die Aufgaben und Methoden des Zeichenunterrichts nach den vom Ministerium herausgegebenen Richtlinien. Zu diesem Vortrag hatten sich Lehrer und Lehrerinnen sämtlicher Schulen von Kamen und Umgegend eingefunden.

(Dummejungenstreiche.) Auch-Herren wälzten in der Samstag Nacht eins der großen Kanalisationsrohre von der Bahnüberführung bis zum Heinrich Vonhoff'schen Hause an der Unnaerstraße. Hier zerbrach das Ding und es wurde dann mitten in der Fahrbahn liegen gelassen. Da an dieser Stelle die Straße während der Nachtzeit wenig beleuchtet ist, bildeten diese Stücke eine große Gefahr für Passanten, Radfahrer, Autos und Fuhrwerke. Hier hört der erlaubte Scherz auf und es wäre endlich mal an der Zeit, daß die Polizei diesen Burschen mal gründlich ein solches Handwerk legte.

Der dritte Kessel, der zu der Landwirtschaftlichen Versuchsstation auf dem Herbertshof gehört, wurde am Samstag durch unsere Stadt gefahren. Dieser Kessel war in seinem Aufbau und Beschaffenheit ähnlich wie der erste, der vor einiger Zeit schon unsere Stadt passiert hatte.

Bergkamen, 23. Mai. **Endgültig angestellt** wurde der hier schon amtierende Lehrer Wilhelm Neujeck.

Massen, 23. Mai. **Ein Autounglück** ereignete sich hier am Freitag gegen Abend. Ein nach Wickede gehörendes Auto, welches ein ziemlich scharfes Tempo hatte, fuhr in der Straßenkurve bei der Wirtschaft Schepp mit dem Anhänger in den Zaun des Grundstücks Schellewald. Hierbei wurde ein Bergmann aus dem Anhänger geschleudert, der erhebliche Verletzungen am Kopf und eine Gehirnerschütterung davontrug, die seine Ueberführung in das Unnaer Krankenhaus nötig machte. Ein Kind, welches von dem Anhänger erfaßt und ein Stück mitgeschleift worden war, hat Verletzungen im Gesicht davongetragen. Außer einigen kleineren Schäden am Anhänger, kam das Auto glimpflich davon.

Bönen, 23. Mai. **Die Pflasterung der Bahnhofstraße** wird nun begonnen. Am Samstag wurden die Bordsteine längst der Straße gelegt. Im Interesse des Verkehrs gehen hoffentlich die Arbeiten schnell vonstatten.

Altenbögge, 23. Mai. **(Von der Schule.)** Die an der hiesigen Schule bestehende Rektorstelle wurde mit der Wirkung vom 1. April an in eine Hauptlehrerstelle umgewandelt.

Pelkum, 23. Mai. **Ein Gastwirteverein für das Amt Pelkum** wurde nach einer am 19. ds. Mts. stattgefundenen Sitzung im Lokale Schimmelschulze gegründet; er will sich für die Wahrung der besonderen Interessen der Gastwirte einsetzen. Die gutbesuchte Versammlung wurde von Herrn Weies-Wiescherhöfen eröffnet, der das Wort dem Vorsitzenden und Kreisvertreter des Gastwirteverbandes Hamm, Herrn Klinkhammer, erteilte. Letzterer gab eine Uebersicht über den augenblicklichen Stand des Gewerbes und die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses. Daraufhin wurde die Gründung des Vereins beschlossen, dessen Geschäftsführung dem Verband für Handel und Gewerbe Hamm übertragen wurde. Eine Kommission hat die weiteren Vorarbeiten übernommen und wird der nächsten Sitzung, in welcher auch der Vorstand gewählt wird, die Satzungen zur Besprechung vorlegen.

Unna, 23. Mai. **(Gründung eines Hausfrauenvereins.)** In einer am Freitag abend hier abgehaltenen Frauenversammlung wurde nach einem mit Beifall aufgenommenen Vortrag von Frau Bowinkel-Dortmund ein Frauenverein gegründet. Zur Vorsitzenden wurde Frau Assessor Höh gewählt. Die Zusammenkünfte sollen allmonatlich stattfinden. — Das zwischen den Schlagballmannschaften der Realgymnasien Hamm und Unna hier am Samstag nachmittag ausgetragene Schlagballwettspiel wurde von Unna mit 59 zu 24 Punkten gewonnen.

Lünen, 23. Mai. **(Festgestellte Personalien.)** Die Personalien der am 15. ds. Mts. in der Nähe des Sägewerks Haumann in den Kanal gegangenen Frau sind polizeilich festgestellt. Es handelt sich um die 20jährige Ehefrau Gustav G., Emmy geb. Scheer, von hier. Schwermut, verursacht durch den Tod der Mutter, dürfte Grund zu diesem Schritt gewesen sein. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Konzert u. Theater

Kamen, 23. Mai. **Ein Kirchenkonzert** findet heute, Montag abend, in der hiesigen evangelischen Lutherkirche statt, welches von der erblindeten Konzertsängerin Ellen Probst (Sopran) und dem Organisten Gerhard Fischer ausgeführt wird. Das Orgelkonzert bringt eine Bach'sche Fuge, Adagio aus Mendelssohns erster Orgelsonate, sowie das „Präludium und Fuge über das Thema Bach", welch letzteres eines der bekanntesten Werke Liszts ist. Die Konzertsängerin Fräulein Probst wird die Arie „Mein gläubiges Herze" aus der Pfingstcantate Bachs, ferner eine Arie aus „Die Schöpfung" von Haydn, „Die Ehre Gottes in der Natur" von Beethoven, „Erwacht zu neuem Leben" von Mozart, wie auch kleinere Liedchen, Regers „Mariä Wiegenlied" und von Schubert „Die Allmacht" singen.

Kamen, 23. Mai. **Der Musikverein Kamen** beschloß am vergangenen Samstag im Saale Bergheim durch ein gutbesuchtes Konzert sein Vereinsjahr. Die Veranstaltung war als Frühlingsfeier gedacht und die Chöre auch demgemäß zusammengestellt. Der Eingangschor der Bach'schen Kantate am Pfingstfest bildete den Auftakt des Programms und stellte an die Sängerschar gleichzeitig große Anforderungen. Die verschiedenen Variationen wurden gut durchgeführt und fanden bei den Zuhörern die verdiente Würdigung. Die beiden anderen Chöre von Wolf haben mehr liederähnlichen Charakter, machen aber keineswegs weniger Anspruch auf melodische Schönheit und Schwierigkeit der Wiedergabe. Hell und lieblich erklang der „Frühlingschor", der dem „Herrscher im sonnigen Blau" galt, und einem Jubilieren gleichkam, eine Freude in der Stimme, der der Raum noch zu klein dünkte. Zur Erweiterung des Programms hatte sich der Verein Herrn Konzertmeister Letzel-Dortmund verpflichtet, der durch seine Geigensoli vorzügliche Abwechslung brachte. Sein Spiel und sein Können sind ja dem Kamener musikliebenden Publikum bestens bekannt. Auch an diesem Abend hat er wieder sehr gefallen; der reine Ton selbst in den höchsten Lagen und das fein wiedergegebene doppelgriffige Spiel, besonders in der „Ballade und Polonaise" von Vieuxtemps, haben wohl allgemein gefallen. Bei der Begleitung der Soli, wie auch für den Chor, zeigte Herr Musikdirektor Seipt seine einfühlende Schmiegsamkeit. Nach Ablauf des Programms blieben die Mitglieder mit den Freunden und Gönnern des Vereins noch einige Stunden im gemütlichen Kreise zusammen.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen

vom 23. Mai.

Das gestrige Tiefdruckgebiet über Dänemark ist nach Südschweden fortgeschritten und verflacht sich langsam, während sich das westliche Hochdruckgebiet ostwärts ausgebreitet hat. Ein neues Tiefdruckgebiet naht von Island heran. Heute früh herrschte in Deutschland bei 7—11 Grad Wärme meist bedecktes und vielfach regnerisches Wetter.

Wetteraussichten bis Mittwoch:

Veränderlich, zunächst noch mit Regenschauern und kühl, später stärkere Aufklärung.

Eine höhere Lehranstalt in Kamen vor 120 Jahren.

Kamen, 23. Mai. Im Anfang des 19. Jahrhunderts waren die sog. Lateinschulen, welche zum Besuch der Universität vorbereiteten, in kleinen und mittleren Städten zum Teil Privatinstitute, die durch die Eltern der Zöglinge und andere interessierte Persönlichkeiten finanziell gestützt wurden. Auch in Kamen war im ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts ein derartiges höheres Lehrinstitut gegründet worden, das sich bald in der ganzen Grafschaft Mark wegen seiner guten Erfolge eines gewissen Ansehens und regen Zuspruchs erfreute. Nach der Sitte der Zeit gab der Schulleiter in öffentlichen Blättern gelegentlich ausführliche Mitteilungen über Einrichtung und Resultate seiner Schule. Ein derartiger öffentlicher Bericht des damaligen Rektors Haupt vom September 1807 liegt uns vor und mag seines lokal- und schulgeschichtlichen Interesses wegen hier wortgetreu, jedoch gekürzt und in etwas neuzeitlicherer Rechtschreibung wiedergegeben werden. Es heißt da:

Seit dem letzten Jahrzehnt wurde das westfälische Publikum auf mehrere Schul- und Erziehungsanstalten aufmerksam gemacht. Einige davon haben sich auf eine ehrenvolle und auszeichnende Art erhalten, andere setzten ihrem Dasein nur eine kurze Dauer entgegen. Auch die hiesige Schul- und Erziehungsanstalt wurde dem Publikum empfohlen. Sie hat sich in ihrer edlen Simplizität bisher immer erhalten und zählt sich mit ausspruchsloser Bescheidenheit zur Reihe der ersteren. Ihr erster Lehrer, aufgefordert durch das Ansehen mehrerer sich durch wissenschaftliche Kenntnisse auszeichnender Männer, trägt deshalb kein Bedenken, sie dem Publikum nochmals ins Andenken zu bringen und über ihre literarischen und ökonomischen Verhältnisse in gedrängter Kürze einige Nachricht zu geben.

Die Zöglinge erhalten sowohl eine liberale als eigentliche Berufsbildung. Alles, was ohne Hinsicht auf einen besonderen Stand die Schärfung und Uebung der Seelenkräfte, die Veredlung des Herzens und die Vervollkommnung des Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft zur Absicht hat, wird jedem unter ihnen vorgetragen. Zu dem Ende werden auch alle mit der lateinischen Sprache, da sie ihrer großen Vollkommenheit wegen so vorzüglich zum Behuf der grammatikalischen Analysis dient, bekannt gemacht. Alle anderen, weiter unten angeführten Wissenschaften werden zum Teil systematisch, zum Teil rhapsodistisch (bruchstückartig) gelehrt. Die Herren Blechmann, Witt und Mades tragen ihnen die Elementarkenntnisse vor und geben auch zugleich Unterricht in der Musik. Die reformierten Herren Prediger Hengstenberg und Hofius lehren die Religion, und insbesondere die Herren Hofius und Plegger die französische Sprache, sowie der Herr Prediger Hengstenberg ihnen durch seine viel umfassenden Kenntnisse der Botanik, Geschichte, Physik etc. nützlich zu werden sucht. Unterschriebener (Rektor Haupt) lehrt öffentlich und privatim die lateinische, griechische und deutsche Sprache (man beachte die nicht zufällige Einschätzung der deutschen Sprache als letzterwähnte), niedere und höhere mathematische Wissenschaften, praktische Meßkunst, Mechanik, sowie Logik, Physik, Geographie, Zeichenkunst etc. Alles jedoch mit steter Hinsicht auf die intellektuellen Anlagen der sich vorfindenden Lehrlinge.

Schon durch die namhafte Aufstellung jener würdigen Männer und der Gegenstände des wissenschaftlichen Unterrichts dürfte es dem Publikum nicht unbemerkt bleiben, daß die hiesige Schule dasjenige wirklich leisten kann, was zu einer liberalen und Berufsbildung erforderlich ist. Um aber dem humanen Teil desselben Gelegenheit zu geben, sich selbst die Resultate zu formen, stelle ich einige meiner Zöglinge namentlich auf und überlasse es dem Urteil eines jeden einsichtsvollen und bieder denkenden Staatsbürgers, ob die Zeit ihres Hierseins zweckmäßig angewandt und ob sie von der ihnen bisher erteilten Anweisung eine solche Anwendung machen, die mit den Wünschen und Erwartungen ihrer Eltern und Vorgesetzten in einem harmonischen Verhältnisse stehen. (Die im folgenden sehr eingehend gegebenen besonderen Leistungen und Fortschritte einzelner Schüler müssen hier ausgelassen werden. Wir beschränken uns darauf, die Namen der Musterschüler wiederzugeben): T. Hoffmann aus Friesland, E. Senger, Sohn des Predigers Senger zu Neck, J. Hollermann aus Amsterdam, W. u. F. v. Coffranne, Söhne eines Obristwachtmeisters v. Coffranne. —

Was die ökonomischen Verhältnisse anbelangt, worin sich die vorfindenden Zöglinge in unserer Schul- und Erziehungsanstalt befinden, so erhält auch hierüber das Publikum folgende Aufschlüsse. Sämtliche junge Leute stehen unter genauer, jedoch liebreicher Aufsicht, genießen in ihren Freistunden alle erlaubten Freiheiten und können sich in jeder Beziehung als zur Familie ihres Lehrers und Erziehers gehörig betrachten. Sie bewohnen gesunde und geräumige Zimmer, erhalten gesunde, wohlzubereitete, hinlänglich genügende Kost und werden überhaupt nach solchen Grundsätzen behandelt, die den unnützen Klagen keinen Raum weiter übrig lassen. Als eine angenehme Nebenbeschäftigung kultiviert jeder von ihnen ein kleines, selbst von ihm angelegtes Gärtchen und betrachtet es als Eigentum. Hierhin ist dann beim Erwachen gemeiniglich ihr erster und beim Schlafengehen ihr letzter Gang gerichtet. So geschieht es, daß ihnen ihr Aufenthalt angenehm und ihre Bestimmung nicht lästig wird.

Dies wäre also die jetzige Lage und Beschaffenheit unserer Kamener Schul- und Erziehungsanstalt. Sollten Eltern und Vorgesetzte geneigt sein, uns ihre Kinder zur Erziehung und zum Unterricht anzuvertrauen, so können sie nicht nur versichert sein, daß von Seiten sämtlicher Lehrer und respektablen Mitarbeiter alles dazu aufgeboten wird, daß der Zweck ihres Hierseins erreicht werde, sondern unterschriebener erster Lehrer wird es sich zur besonderen angenehmen Pflicht machen, denen, die sie in reeller Absicht fordern, hinlängliche Auskünfte über diese wichtige Angelegenheit mitzuteilen. — —

(Als Schulaufseher bestätigen die Prediger Hengstenberg und Hofius in Kamen vorstehenden Schulbericht mit folgendem Zusatz): „Daß vorstehende Schilderung des hiesigen Erziehungsinstituts der Wahrheit vollkommen angemessen und nichts übertrieben sei, solches haben wir als Ephoren der Schule und Mitarbeiter am Institut hierdurch mit unserer Namensunterschrift bestätigen wollen." — —

Soweit der Schulbericht einer mit einem Alumnat verbunden gewesenen höheren Lehranstalt in Kamen in Urgroßvätertagen. Heute würde ein derartiger Bericht wohl in manchen Teilen etwas anders aussehen müssen. Für die idyllische Gärtnerei bestände kaum noch Neigung und Verständnis, und ein Rauch-, Trink- und Kneipverbot, für das damals wohl tatsächlich kein Bedürfnis vorlag, dürfte heute kaum zu entbehren sein.

Dr. L.-B.

* *

Dortmunder Rundschau

(Die Dortmunder Automobilausstellung vorläufig abgesagt.) Infolge der Boykottandrohung des Reichsverbandes der Automobilindustrie sieht sich die Interessen-Gemeinschaft der Importeure und Generalvertreter ausländischer Motorfahrzeuge und Zubehörteile veranlaßt, die für den 3. bis 14. Juni geplante Internationale Automobil-Ausstellung vorläufig auf einen späteren Termin zu verlegen. Der neue Termin wird nach erfolgten gerichtlicher Klärung der Sachlage bekannt gegeben.

(Ein schweres nächtliches Automobilunglück.) Gegen 11 Uhr abends wurde von einer Wirtschaft des Nordens bei dem Autobesitzer B. von hier eine Autotaxe für eine Fahrt angefordert. Gegen 1 Uhr wurde die Heimfahrt über Brechten angetreten. Als der Chauffeur die schwache Kurve in der Nähe der Wirtschaft Engels, da, wo die Straßenbahn nach Brambauer abzweigt, nehmen wollte, raste der Wagen plötzlich gegen einen dicken Straßenbahnmast. Der Zusammenprall war so stark, daß der Mast in sich drei Mal verbogen wurde. Die Fahrgäste trugen schwere Verletzungen davon und mußten dem Krankenhause zugeführt werden, ebenso der Chauffeur. Der Wagen selbst wurde vollständig beschädigt.

Westfalen a. Rheinland

Lünen, 21. Mai. (Betriebsunfall auf Zeche Preußen II.) Im unterirdischen Betriebe der Schachtanlage „Preußen II" in Lünen-Horstmar verlor am 18. Mai bei der Seilfahrt in einem blinden Schacht des Reviers I der diensttuende Bremser die Gewalt über die Maschine, sodaß der mit vier Bergleuten besetzte Korb in den Sumpf sauste. Zwei der Leute wurden leicht verletzt.

*

Die Eröffnung der Automobilausstellung.

Köln, 21. Mai. Bei der Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung hielt Reichsverkehrsminister Dr. Koch eine Rede, in der er hervorhob, daß zum erstenmal nach dem Weltkrieg eine internationale Automobilausstellung in Deutschland stattfinde, die die Möglichkeit biete, Vergleiche zwischen deutschen und ausländischen Erzeugnissen zu ziehen. Eine besondere Bedeutung der Ausstellung liege darin, daß sie sich auf Lastkraftwagen und Omnibusse beschränke, worin der Wert des Nutzkraftfahrzeuges für die moderne Wirtschaft zum Ausdruck komme.

Koblenz, 20. Mai. (Von einem aus 30 Meter Höhe herabfallenden Eimer erschlagen.) Auf dem Farbwerk der Firma Schröder und Stadelmann bei Niederlahnstein stürzten aus 30 Meter Höhe an einem im Bau befindlichen Fabrikschornstein ein schwerer Eimer und ein Stück Eisen ab, das einem Bauarbeiter den Schädel spaltete und den augenblicklichen Tod herbeiführte.

Koblenz, 20. Mai. (Im Benzoltank den Tod gefunden.) In dem Betrieb der Firma Dr. Otto in Bendorf wurde der Arbeiter Heinrich Kämmerer, der aus einem Benzoltank Benzol schöpfen wollte, durch die giftigen Gase betäubt und fiel in den Tank. Sein Verschwinden wurde erst bemerkt, als er bei der Kaffeepause fehlte. Die Leiche wurde dann in dem Tank gefunden.

Trier, 20. Mai. (Ankauf der ältesten Kirchen Deutschlands.) Die Stiftskirche in dem Orte Pfalzel bei Trier, nach dem Trier Dom die älteste christliche Kirche Deutschlands, ist durch Kaufvertrag aus dem Privatbesitz des Gutsbesitzers von Nell in den Besitz der Pfarrgemeinde Pfalzel übergegangen, die die Kirche erneuern und wieder in gottesdienstliche Benutzung nehmen wird. Bei dieser Kirche, die bisher als Remise und Scheune diente, handelt es sich um ein kunst- und kulturgeschichtliches Bauwerk.

*

Likör für die Besatzung.

Deutschland durch einen Schwindler um 46 000 Mark Zoll geschädigt.

Mainz, 21. Mai. Das französische Kriegsgericht in Mainz verurteilte den Likörfabrikant Paul Groß aus Paris, zuletzt in Wiesbaden wohnhaft, wegen Vergehens gegen die Verordnungen (Ordonnanzen) 72 und 312 der Interalliierten Rheinlandkommission zu einer Geldstrafe von 1000 Reichsmark. Gr. hatte sich in den letzten Jahren in der Sonnenberger Straße eine Likörfabrik eingerichtet und war Lieferant der Besatzungstruppen. Es war ihm dadurch möglich, Spirituosen ohne Zoll und Monopolaufschlag frei einzuführen. Nur gegen Freigabescheine der Besatzungsbehörden wurden diese Spirituosen, die unter Zollverschluß standen, abgegeben. Gr. hat aber an die Besatzungsbehörde seinen in Wiesbaden fabrizierten Likör geliefert und den für die Besatzungstruppen freigegebenen Likör im freien Handel abgesetzt, und zwar zum Preise von 15 und 16 Reichsmark je Flasche, der sich bei Zahlung der Zölle und des Monopolaufschlages auf 32 Reichsmark je Flasche stellte. Der deutsche Staat wurde dadurch um 46 000 Reichsmark geschädigt. Seine Likörfabrik in Wiesbaden wurde beschlagnahmt und er verhaftet. Demnächst wird er sich auch wegen Zollhinterziehung usw. vor dem deutschen Gericht in Wiesbaden zu verantworten haben.

*

Frankfurt a. M., 21. Mai. (Festnahme eines ungetreuen polnischen Postbeamten in Offenbach.) Die Kriminalpolizei hat die Helfershelfer des polnischen Postbeamten Keßler in Königshütte, der 1½ Millionen Zloty (700 000 Mark) unterschlagen und über die Grenze nach Deutschland gebracht hatte, in Offenbach verhaftet. Es ist ein Ehepaar Ciß-lick, in deren Besitz 350 000 Zloty gefunden wurden. Außerdem wurden bei einer Frankfurter Bankfirma deponierte 500 000 Zloty beschlagnahmt. Keßler wurde in Schliersee in Oberbayern festgenommen. Es wurden 400 000 Zloty bei ihm gefunden.

Wirtschaft und Handel

Der deutsche Bergbau im April.

Ruhrkohlenförderung.

(Die arbeitstägliche Förderung ist in Klammern gesetzt).

	1913	1919	1926	1927
Schichtdauer untertage (einschl. Ein- u. Ausfahrt)	8½ Std.	8 St. b. 31.3., 7½ St. vom 1. bis 8. 4., 7 St. seit 9. 4.	8 Std.	8 Std.
	t	Förderung t	t	t
Januar	9 786 005 (389 493)	6 263 070 (248 042)	8 391 034 (344 250)	10 288 511 (422 093)
Februar	9 194 112 (383 088)	5 430 776 (226 282)	8 050 361 (335 432)	9 826 231 (409 426)
März	9 181 430 (382 560)	6 299 591 (242 292)	8 584 366 (317 939)	10 369 881 (4[illegible] 588)
April	9 969 569 (383 445)	2 132 607 *) (88 859)	7 757 798 (323 242)	9 129 612 (380 401)
Mai	9 261 448 (381 915)	5 826 873 (233 075)	8 336 680 (347 362)	
Juni	9 586 385 (383 455)	5 607 977 (241 203)	9 209 238 (374 004)	
Juli	10 150 347 (375 939)	6 696 813 (248 030)	10 173 981 (376 813)	
August	9 795 236 (376 740)	6 518 894 (250 727)	10 011 968 (385 078)	
September	9 696 397 (372 938)	6 580 219 (253 085)	9 990 285 (384 242)	
Oktober	9 895 090 (366 484)	6 945 901 (257 256)	10 485 369 (403 283)	
November	8 932 276 (386 261)	6 172 248 (265 478)	10 441 017 (430 557)	
Dezember	9 101 358 (377 279)	6 471 140 (266 853)	10 675 707 (410 718)	
Jan.-Dez. 1)	114 529 928 (379 710)	71 155 612 (236 397)	112 107 834 (370 451)	

*) Streikmonat.
1) Die Jahreszahlen sind durch besondere Erhebung nachträglich berichtigt, sodaß die Aufrechnung der einzelnen Monatszahlen nicht die Summe ergibt.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Zahl der Arbeitstage im April 24, im März dagegen 27 und im Februar wieder 24 betrug. Die Kokserzeugung des Ruhrgebiets stellte sich im April 1927 auf 2 111 314 To. (täglich 70 377 To.), im März 1927 auf 2 288 902 To. (täglich 78 836 To.), im Februar 1927 auf 2 153 426 To. (täglich 76 908 To.), im April 1926 auf 1 630 873 To. (täglich 54 362 To.). (In den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet.) Die Brikettherstellung hat im April 1927 insgesamt 260 131 To. betragen (arbeitstäglich 10 839 To.) gegen 336 583 To. (12 466 To.) im März 1927, 337 138 To. (14 047 To.) im Februar 1927, 264 556 To. (11 023 To.) im April 1926.

Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter stellte sich Ende April 1927 auf 414 431 gegen 418 475 Ende März 1927. Infolge des durch die verschärfte englische Konkurrenz hervorgerufenen Absatzmangels haben trotz Einlegung von Feierschichten 4044 Arbeiter entlassen werden müssen. Die Zahl der Feierschichten wegen Absatzmangels hat sich im Vergleich zum vorhergehenden Monat nicht unwesentlich erhöht. Es mußten aus dem angegebenen Grund rund 243 000 (arbeitstäglich 10 133) Feierschichten eingelegt werden gegen 84 631 (3134) im März 1927 und 13 681 (570) im Februar 1927. In der letzten Woche des Berichtsmonats setzte in sehr unangenehmer Weise auch Wagenmangel ein. Infolgedessen haben die Feierschichten nicht unerheblich zugenommen. Infolge des Absatzmangels haben die Haldenbestände eine Zunahme erfahren. Die Bestände an Kohle, Koks und Preßkohle (Koks und Preßkohle in Kohle umgerechnet) stellten sich Ende Januar auf rund 1 452 000 To., Ende Februar auf rund 1 366 000 To., Ende März auf rund 1 722 000 To., Ende April auf rund 1 871 000 To. In diesen Zahlen sind die in den Syndikatslägern vorhandenen, verhältnismäßig geringen Bestände sowie die Läger auf den Zechen einbegriffen.

*

Verschlechterung der Handelsbilanz.

Der deutsche Außenhandel zeigte im April im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 299 Millionen R.-M. gegen 244 Millionen R.-M. im Vormonat. Die Einfuhr im reinen Warenverkehr zeigte im April gegenüber dem Vormonat eine unwesentliche Zunahme. Die Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren weist dagegen eine Abnahme um 33 Millionen R.-M. auf. Bei der Warenausfuhr ist eine Abnahme von 44 Millionen Reichsmark gegenüber dem Vormonat festzustellen, an der sämtliche Gruppen teilhaben.

Aus dem Reiche

Die Sterblichkeit an übertragbaren Krankheiten in Preußen.

Wie einer Uebersicht der Statistischen Korrespondenz zu entnehmen ist, sind im Freistaat Preußen (ohne Saargebiet) im Jahre 1925 107 540 gegen 107 925 Personen im Jahre 1924 an übertragbaren Krankheiten gestorben. Die meisten Opfer forderte wie in den Vorjahren die Tuberkulose mit 10,9 auf 10 000 Lebende. Es folgen Lungenentzündung mit 9,3, Grippe (Influenza) mit 2,5, Keuchhusten mit 1,0, Kindbettfieber mit 0,6, Diphtherie und Krupp mit 0,5, Typhus mit 0,3, Scharlach mit 0,2. An venerischen Krankheiten starebn 1396, an Genickstarre 356, an Ruhr 293, an Malaria 40, an Pocken 3 und an Flecktieber 2 Personen.

Keine Fahrpreisermäßigungen für Kampfverbände.

In einem Runderlaß des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt wird ausgeführt, daß in der letzten Zeit verschiedene Anträge auf Gewährung der Fahrpreisermäßigungu für Jugendpflege von Verbänden gestellt worden seien, die nicht zu den in einem Erlaß vom 14. April genannten Spitzenverbänden gehören und außerdem auf der Grenze zwischen Jugendpflegeverbänden und Kampfverbänden stehen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, bezeichnet der Minister es als notwendig, in eine erneute Prüfung der Frage einzutreten, welche Verbände als Kampfverbände grundsätzlich von der Gewährung der Fahrpreisermäßigung auszuschließen sind.

Seesoldatentag in Kiel.

Anläßlich des 75jährigen Bestehens des Seebataillons wurde in Kiel ein Seesoldatentag veranstaltet. Verbunden damit wurde die Grundsteinlegung zu einem Denkmal für die 6000 gefallenen Seesoldaten am Kleinen Kiel gegenüber dem Stadttheater. Auf dem Kasernenhof in der Wik fand ein Appell statt, bei dem Vizeadmiral Raeder die Front abschritt.

Ein neuer deutscher Passagierdampfer für den Südamerika-Verkehr.

Auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg ist ein neuer Passagierdampfer vom Stapel gelaufen. Das Schiff erhielt in der Taufe den Namen „Kap Arcona" und soll im Verkehr mit Südamerika Verwendung finden. Es ist 27 000 Tonnen groß und faßt 2185 Personen bei einer Geschwindigkeit von 38 Kilometern.

Auslandsnachrichten

Ein Riesenprojekt.

In Oesterreich wird an einem riesigen Projekt zur Ausnützung der Wasserkräfte des Plan- und Heiterwanger Sees gearbeitet. Eine deutsche Gesellschaft will mit Beteiligung eines mitteldeutschen Staates den Lech dem Heiterwanger See zuführen und den See etwa 35 Meter stauen. Die zu gewinnenden Kräfte werden auf 400 000 PS. geschätzt.

Boykott deutscher Filme.

Eine in Kattowitz abgehaltene Generalversammlung polnischer Lehrer faßte eine Entschließung, in der im Hinblick auf den deutschen oberschlesischen Film „Land unterm Kreuz" Maßnahmen getroffen werden sollen, daß in Polen besonders Ostoberschlesien, sämtliche deutschen Filme verboten bezw. boykottiert werden.

Der Konfirmationsball in Schweden.

Die Konfirmationszeit, die in Schweden von altersher mit großem Pomp festlich begangen wird, hat in diesem Jahre den ersten richtigen Konfirmationsball gebracht. Es handelt sich hierbei nicht etwa um einen Ball, bei dem die Konfirmanden unter sich das Tanzbein schwingen, sondern um einen Ball, in dessen Mittelpunkt eine einzige Konfirmandin steht. In der Villa eines mittleren Beamten in Alfsö bei Stockholm fand nach der kirchlichen Einsegnung dieser Ball, auf dem Charleston und Blackbottom die Hauptrolle spielten, statt. Und da wundern sich die Eltern heutzutage noch über ihre Kinder!

Der Titel des Königs von England.

Durch eine amtliche Kundgebung wird der Titel des Königs von England gemäß den Beschlüssen der letzten Reichskonferenz dahin geändert, daß der Ausdruck Vereinigtes Königreich in Wegfall kommt. Der Titel heißt nun: Georg V., von Gottes Gnaden König von Großbritannien, Irland und den britischen Dominions übersee, Verteidiger des Glaubens, Kaiser von Indien.

Aus aller Welt

— **Der Herr Mitglied oder das Herr Mitglied?** Mit Recht wendet sich Wustmann in seinem bekannten Buch „Allerlei Sprachdummheiten" dagegen, daß vor Wörtern, die den Beruf, das Amt, die Tätigkeit eines Mannes bezeichnen, noch das Wort Herr gesetzt wird, wie es gerade heute oft zu geschehen pflegt: der Herr Reichskanzler, der Herr Erste (!) Staatsanwalt, der Herr Vorsitzende, der Herr Lehrer, der Herr Staatliche Oberförster, der Herr Organist, der Herr Expedient. Wenn das „Herr" tatsächlich zur Erhöhung der Würde angebracht werden soll, gehört es unmittelbar vor den Namen; der Abgeordnete Herr Götz, der Bürgermeister Herr Schneider. Die lächerlichste Sprachdummheit in dieser Hinsicht sind aber gewiß die „Herren Mitglieder". Wie heißt davon die Einzahl? Der Herr Mitglied oder das „Herr Mitglied?"

— **Interessante geschichtliche Urkunden** wurden anläßlich der Vornahme von Ausbesserungsarbeiten im Turmknopf der alten Dorfkirche in Berlin-Tempelhof vorgefunden. Der Knopf barg in einer kupfernen Kapsel eine Urkunde mit einem Baubericht und ein Paket mit Silber- und Kupfermünzen aus den Jahren 1740 bis 1750, zum Teil mit dem Bildnis Friedrichs des Großen. Sämtliche Gegenstände sind sehr gut erhalten. Die Tempelhofer Dorfkirche selbst ist bedeutend älter; auf dem Turm ist 1751 eine größere Wiederherstellungsarbeit ausgeführt worden.

*

Ruinen eines Timur-Schlosses entdeckt.

Bei Erdarbeiten am Flughafen, der bei Samarkand errichtet wird, sind Ruinen eines der Schlösser Timurs (Tamerlan) entdeckt worden. Der Bau stammt aus dem 14. Jahrhundert. Ein Teil der Mauern mit Gemälden und Ornamenten ist erhalten.

„Ich war am ganzen Leibe mit
Flechten
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit "Zucker's Patent-Medizinal-Seife" waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. 100.— wert. Sergt. M." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zucker's Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Germania-Drog. H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein, Löwen-Drog. W. Klinkmann, Drogerie H. P. Thiel, Oststraße 21, Heinr. Jacobi, Drogerie Bergkamen.

9 einjährige 1928
Legehühner
zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Wer
vorteilhaft kaufen will, der beachte die Verkaufsanzeigen in der **Kamener Zeitung**

Odysseus und die Sirenen,

das ist ein Bild, das jeder oft gemalt gesehen hat. Aber nicht nur die Sirenen mit ihren betörenden Liedern waren eine Gefahr für den göttergleichen Helden, sondern auch Scylla und Charybdis, die heute noch sprichwörtlich sind, bedräuten ihn grimmig. Gegen so schlimme Ungeheuer muß man allen Mut zusammennehmen, wie es Odysseus getan hat, und am Ende entrann er doch den Gefahren. Man entwaffnet keinen Widersacher leichter, als wenn man ihm aus goldener Packung
Greiling-Auslese zu 5 ₰
präsentiert. Diese würzig-milde Marke, die sowohl die Sirenen gestillt, wie Scylla und Charybdis beruhigt hätte, gleicht jede Mißlichkeit aus und ist das probateste Mittel, auf jede Mißstimmung oder Ungemach Versöhnung und Frieden zu bringen.



Sei getreu bis in den Tod,
So will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.

Ganz plötzlich und unerwartet verschied am Samstag, den 21. Mai, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Urgroßmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, 1931

Wwe. Heinrich Lewe

Karoline geb. Budde

im Alter von 69½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, Datteln, Heeren und Heil, den 23. Mai 1927.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Billige Lebensmittel!

Dicker Backenspeck	geräuchert	Pfund	78 Pfg.
Ia. Schmalz		Pfd.	75 Pfg.
Echt. Allgäu. Stangenkäse		Pfd.	48 Pfg.
Ia. Kokosfett	in Tafeln	Pfd.	58 Pfg.
Ia. Edamer Käse		Pfd.	78 Pfg.
Ia. Tafelmargarine		Pfd.	50 Pfg.
Ia. Weiße Bohnen		Pfd.	18 Pfg.
Ia. Gelbe Erbsen		Pfd.	35 Pfg.
Ia. Schnittnudeln		Pfd.	38 Pfg.
Ia. Süße Pflaumen		Pfd.	38 Pfg.
2-Pfd.-Dose Erbsen			65 Pfg.
2-Pfd.-Dose Schnitt- u. Brechbohnen			55 Pfg.
Ia. Fettheringe		12 Stück	50 Pfg.

Zu Himmelfahrt empfehlen:

Feinsten Braunschweiger Spargel.

Bestellungen erbitten zeitig: 1929

Gebrüder Wolff.

Stundenlang

suchen Sie eine Kaufgelegenheit für gute und billige Wäschestücke. Jetzt gilt es, sich diese Qualität zu erhalten, indem Sie nur mit

Dr. Thompson's Seifenpulver

waschen

DR. THOMPSON'S SCHUTZMARKE SCHUTZMARKE SEIFENPULVER

Städt. Bühnen Dortmund.

Montag, den 23. Mai

Stadttheater

7½—11¼ Uhr Aufg. Vorm. 1921
(Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß Dortmund, Serie 7)
Aida.

Burgwalltheater.

8 — gegen 10 Uhr
„Stöpsel".

Dienstag, den 24. Mai

Stadttheater

6½—10 Uhr
Aufg. Vorm.
„Lohengrin".

Burgwalltheater

8—10¼ Uhr
Im weißen Rößel.

Briefpapier

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Geschäfts-Eröffnung

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich morgen (Dienstag) in meinem Hause Weststraße 47, (im Westen der Stadt) ein Spezial-

Schuhgeschäft

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft stets zufrieden zu stellen.

Nachstehend einige
Ausnahme-Preise:

Damen-Lackschuhe		5.90 Mk.
Herren-Halbschuhe		7.90 „
Herren-Stiefel		8.80 „
Damen-Schlappen		0.40 „
Grubenstiefel	mit Nägel und Beschlag	5.50 „

Man wolle bitte die Fenster-Auslagen beachten.

Schuhhaus

Emil Sirringhaus,

Weststrasse 47.

1930

Kirchen-Konzert.

Am **Montag, den 23. Mai, abends 8 Uhr,** findet in der Lutherkirche ein **Konzert** der erblindeten

Konzertsängerin Hellen Probst

unter Mitwirkung von Gerhard Fischer, Orgel, statt. Karten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Die von uns erworbene Wiescheloh'sche

Besitzung

in **Kamen, Kämerstraße,** ist von uns billig unter günstigen Zahlungs-Bedingungen zu kaufen. 1920

Jos. Falk, Akt.-Ges.,
Hamm (Westf.).

Trauer-Briefe

und andere Trauer-Drucksachen

werden sofort nach Bestellung angefertigt.

Kamener Zeitung G. m. b. H.,
Markt Nr. 15.

Billige Lebensmittel!

Ia. helles Salatöl	Ltr.	0.95
Ia. Margarine frisch	Pfd.	0.52
Ia. Plockwurst	Pfd.	1.30
Ia. Kokosfett	Pfd.-Tafel	0.58
Ia. Puddingpulver lose	Pfd.	0.45
Ia. Stangenkäse 20%	Pfd.	0.68
Ia. Erbsen in Dosen	0.95 und	0.68
Ia. Apfelmus	2-Pfd.-Dose	0.95
Ia. Pflaumen	2-Pfd.-Dose	0.95
Ia. Samos	Ltr.	1.40
Ia. Tarragona	Ltr.	1.40
Ia. Malaga	Ltr.	1.40
Ia. Blütenmehl	5-Pfd.-Beutel	1.38
Ia. dicke Zitronen	Stck.	0.10
Ia. Guatemala-Kaffee frisch geröstet	Pfd.	3.60

Gebr. Sirringhaus.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg

In Hephästos Reich.

Von Otto Saure-Köln.

Rattata! rattata! rattata! . . .

Die achtzig Kilometer Stundengeschwindigkeit trägt mich der D-Zug durch die Nacht. Die von tiefem, schwerem Flügelschlag germanischer Heldenzeit umwehten Weserberge —, die vor dem rückwärtsschauenden Geiste auferstandenen Reckengestalten des Wotananbeters Wittekind und des stolzen Cheruskerfürsten — bleiben versinkenden Schemen gleich dahinten. Der monotone Eisengesang des fliegenden Zuges, der rhythmische Takt seiner geflügelten Räder hat meine Mitreisenden längst in Schlummer gewiegt. Tiefe Stille trotz des schrill und stählern klingenden Liedes, beklemmendes Halbfinster einer schwüllastenden Sommernacht.

Ich lehne an dem geöffneten Fenster des verödeten Wagendurchgangs und blicke voraus nach Westen, wo der dunkle Horizont von einem blaßgelben Lichtschimmer zaghaft erhellt wird. Das rheinisch-westfälische Industriegebiet, die gewaltigste Schmiede Deutschlands, grüßt von fern herüber. Und ich fühle meinen erwartungsvollen Herzschlag, fühle meine Sinne sich straffen und spähe angestrengt voraus, wo die Finsternis dem mählich größer und größer werdenden, fahlgelben, geisternd aus der Landschaft wachsenden Lichtmeere weicht.

Da! . . . Ein ungewöhnliches Schauspiel!

Gleich fernen Raketen zischen vereinzelte Feuergarben aus dem verschwommenen Dunst empor. Hier, da und dort ein plötzliches Aufleuchten, Erhellen, Glühen, Versprühen. Ein fahlschimmernder, nach Farben tastender Kreis hebt sich phantastisch aus der wie in geballtem Wettergewölk brodelnden Umgebung magisch heraus. Verworrenes Getöse wie jenseitiger Donner der wogenstürmenden Brandung, wie das Grollen heranziehender Gewitter, wie meilenfernes Bersten zusammenstürzender Felsen und Bergmassen dringt an mein Ohr. Und unaufhaltsam fliegt der Zug dahin, dem Unfaßlichen, dem Ueberwältigenden, dem nicht zu Beschreibenden entgegen.

Und jetzt bin ich plötzlich mitten darin . . .

Eine fremde, den Atem beklemmende, an gigantische Kräfte gemahnende Welt tut sich vor mir auf. Feuer und Finsternis, Vulkane von Flammen und giftschwelenden Dünsten wallen und wogen ineinander ... Zwei, drei, fünf, zehn, zwanzig — nicht zu zählen mehr sind die Lichtkegel und wabernden Flammenströme, die Ausbrüche von Feuer und zischender Glut. Und dazwischen turmhohe schwarze Halden, in den Himmel ragende Hochofenungetüme, ein Riesenwald von Kaminen, rauchenden Kratern und schwarzrippigen Fördertürmen. Von den gewaltsam emporgeschleuderten Lichtgarben der Abstichflammen und den brennenden Gichtgasen der Hochöfen in fast unmittelbare Nähe gerückt, begleiten sie den blinkenden Schienenweg, der mitten durch das stürmisch pulsende Herz des Ruhrgaus, mitten durch Deutschlands wirtschaftliche Rüstkammer führt.

Ein endloses, in die Höhe, Breite und Tiefe wachsendes Meer von Glut und Licht und Flammen! Und Wolken von Rauch und Dampf, zu Haufen und Wänden geballt, zu Schleiern und phantastischen Gebilden zerrissen, fliegen gespensternd vor den klirrenden Fenstern des Zuges vorüber. Und von hüben und drüben, aus der brodelnden Tiefe und nachtschwarzen Höhe tönt tausendakkordiges Dröhnen und Rollen und unterirdisches Stampfen.

Da! . . . Ein Riesenwalzwerk!

Auf den langgestreckten, vielreihig nebeneinander liegenden Walzenstraßen hantieren die herkulischen Gestalten geschäftiger Arbeiter wie unterirdische Wesen in einem Feuerstrome glühender und sprühender Oefen und Eisenmassen. Von Mühsal und Schweiß, von Kraft und Willen, Masse, Fahr und Not wuchtiger Gestaltung dröhnt das eherne Lied ihrer Arbeit in tosendem Widerhall durch die endlosen Hallen. Und die haushohen Fallhämmer und stampfenden Maschinen wuchten den Takt dazu, dumpf schwer, in verhaltenem unterirdischen Beben weitkreisig sich fortpflanzend.

Doch schon vorüber! — Ein anderes Bild!

Das hundertfältig verschlungene Gewirr eines taghell erleuchteten Zechenbahnhofs. Blinkende Gleise, Weichen, Signalmasten, Lampen und Stellwerke, Bremsberge, rollende Wagen und Kohlenzüge, schrille Pfiffe, sausende Lokomotiven, Sirenenheulen, Kreisen und zischende Dampfmassen. So fliegt kaleidoskopartig Bild um Bild der fremden, fieberhaft pulsenden Welt an meinem Auge vorüber. Ein weithin leuchtendes, flimmerndes Meer von Licht und Glut und Feuersbränden . . . eine rasende, donnernde, tosende Welt der Arbeit und des Triumphes der Erdensöhne über die Materie . . . ein nimmer rastender Kampf des gestaltenden Menschengeistes mit den Gewalten der widerstrebenden Natur, zu deren Fesselung Hephästos' Gesellen allhier die tausend Ketten schmieden, die im Lande draußen zu schmücken und neuen Bahnen der Kultur Verwendung finden . . .

Rattata! rattata! rattata! . . .

Mit achtzig Kilometer Stundengeschwindigkeit trägt mich die eiserne Schlange weiter dahin . . . hinweg aus dem umdunsteten Ruhrgaus meilengroßem Feuerrachen, meinem im Westen dem Morgen entgegenträumenden Ziele, der domgekrönten Stadt am Rhein entgegen. Und hinterwärts versinken wie eines fernen Kraters unermeßliche Riesenbrände die grellglosenden Lichter und zischenden Flammen, verebben die brandenden Geräusche in das vom Himmel herabsinkende Dunkel.

Gewinnauszug
2. Klasse 29. Preußisch-Süddeutsche (255. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 19. Mai 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 78428
2 Gewinne zu 10000 M. 203478
2 Gewinne zu 3000 M. 268164
6 Gewinne zu 1000 M. 38174 61222 110263
6 Gewinne zu 800 M. 123968 157075 329387
14 Gewinne zu 500 M. 21807 57213 199347 248888 293449 301397 348377
102 Gewinne zu 300 M. 3007 4715 10994 16039 25919 26227 36706 38911 41281 49480 51416 57631 89725 107148 108732 109025 118428 125022 142617 149460 155296 161302 178561 194146 203736 205018 216862 219589 224170 237941 240852 242694 245555 245947 247473 249702 251083 256431 261532 264712 266225 273244 273776 286108 291239 291273 305618 307149 309058 312226 333434
244 Gewinne zu 180 M. 4263 7807 9691 14905 15770 26692 26898 28643 31030 33872 35821 36214 39320 41945 42837 42849 43816 52091 56993 58755 60356 66429 70332 74189 76895 89250 91247 96345 97000 98966 102803 104095 104600 108618 108644 111745 114207 114366 119577 119739 123800 132119 132537 134837 137511 140525 143710 144742 146522 149969 160314 161674 159529 159652 166594 166615 170089 170362 175278 175597 179661 179965 181641 185698 188589 191758 192236 192610 195124 199969 205565 205655 206148 206320 211855 218076 220158 226094 226315 227682 231579 234130 240512 242559 245871 247045 248067 249508 251217 256061 256172 257499 258314 260722 260848 263566 270883 273614 276711 290873 291794 293640 295094 295397 296614 298556 300985 311441 313230 320880 322974 323458 327322 329216 329677 332223 334640 339705 340750 342904 348670 348869

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 39387
2 Gewinne zu 3000 M. 291969
6 Gewinne zu 1000 M. 63131 79928 274873
14 Gewinne zu 800 M. 55096 87212 89573 96933 119318 347280 349746
26 Gewinne zu 500 M. 42619 79627 135454 142623 159891 170679 201641 221921 235771 254912 268240 317749 348521
104 Gewinne zu 300 M. 483 13086 21892 38412 42469 54521 62670 74282 76884 82978 86208 88448 90545 95472 97736 100587 115452 118162 129683 130341 131319 134156 150096 164757 171316 177653 197933 205774 205779 210177 213997 214838 223724 224080 224972 237088 245377 260536 262543 265254 267398 268499 271696 275069 296616 300970 302938 304947 331152 337062 338144 340688
296 Gewinne zu 180 M. 5329 6925 9113 11906 19379 19485 19579 21108 21519 22411 25816 26078 31778 32235 36266 41870 42190 47395 49005 52235 52504 54394 59588 60033 60113 66910 71146 73541 73849 75728 76532 79820 79876 79997 80148 81787 84390 94197 96204 96342 101702 103717 104282 105610 108637 111261 112261 116262 117598 118327 124529 125981 130755 134114 135554 137459 138627 144823 147580 153433 154054 155501 157278 159784 160363 161090 161124 161327 161599 164299 164539 167366 167835 168762 171657 172072 172556 174650 175922 184543 186224 186646 186716 189641 192819 192896 195289 206174 207067 211601 214707 214748 219082 220159 220406 221997 227081 228926 232509 233217 233597 235200 236536 238491 245424 246928 259360 260544 261345 261736 265593 266126 286377 286674 289268 290170 290754 295347 296828 297016 297093 297263 297434 304263 304674 305755 306616 307963 309875 310988 314841 318649 319675 322896 328202 328768 329176 329453 330963 332454 334954 335928 336969 338875 339701 345038 346222 349488

Gewinnauszug
2. Klasse 29. Preußisch-Süddeutsche (255. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 18. Mai 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 243890
2 Gewinne zu 5000 M. 37593
2 Gewinne zu 3000 M. 154649
6 Gewinne zu 2000 M. 231969 290622 301254
2 Gewinne zu 1000 M. 119599
10 Gewinne zu 800 M. 23318 28322 49776 96881 308178
34 Gewinne zu 500 M. 50658 65642 89448 98350 110512 137072 148618 160609 166383 210692 215037 234926 240767 296157 315670 317463 337129
94 Gewinne zu 300 M. 9809 20350 20536 35689 38500 38863 48378 49262 57769 61130 83028 85926 92015 93454 99677 103975 104998 120862 187598 188415 195656 196644 209122 211883 222541 231403 231588 234976 236286 246086 253604 274026 277581 279539 280281 283776 286339 292145 293667 295907 305976 318161 321014 325983 326720 332769 341332
226 Gewinne zu 180 M. 8021 9202 12408 20372 21785 22884 26017 26769 28153 36787 37617 41333 42485 42969 43619 44672 46927 47158 51248 52822 54374 58465 68496 73132 74880 75118 76369 76130 82698 84752 87261 96592 103028 107542 110856 121434 124338 126201 129452 135171 136150 137974 138403 142516 149221 155679 157719 161468 161870 163279 165586 165653 167139 173021 173160 175579 176672 177500 181696 185938 188376 191015 191287 198157 198638 199420 203151 207205 215363 219475 219562 221413 221996 222247 222862 223032 223887 224712 236777 242216 243212 243323 243650 247946 249411 250834 252210 254824 257360 262652 263119 263500 267178 270144 270849 276942 282009 282508 288139 293659 296018 302279 306652 308831 309380 317903 321631 323013 326869 329059 332063 339716 343952

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 269277
4 Gewinne zu 2000 M. 43474 105605
6 Gewinne zu 1000 M. 57274 204200 212756
10 Gewinne zu 800 M. 37262 69638 251756 292164 305726
26 Gewinne zu 500 M. 31117 51950 55063 84836 144541 154814 213651 246762 256032 265775 313941 329040 331381
100 Gewinne zu 300 M. 229 5168 14488 19963 24479 24757 33036 33051 37551 40114 59166 59741 70811 81495 83916 85896 96431 102184 107074 107682 118677 126233 131145 144366 144525 156012 159073 159408 164408 173566 190840 193036 203994 212299 216813 224541 245845 245929 249317 278397 282573 283786 294374 313040 313611 314556 315102 319936 331272 344100
234 Gewinne zu 180 M. 500 3821 9053 12259 25262 31007 40217 41163 49282 53688 59782 67409 73866 75631 76517 78457 83972 85900 87006 87466 87946 88463 88625 88917 91922 92995 96408 101925 105076 112602 116558 120571 123098 123428 126093 126906 127896 131049 132715 132719 135463 138065 142192 146495 146821 147547 154600 156412 156761 157532 159506 159987 161143 165198 165933 168258 168287 168599 169105 176995 181123 184076 190114 192335 202144 204926 208297 212045 213427 215013 216551 220622 224093 225196 226435 227316 228316 228520 228766 229161 231954 233095 241019 246652 251493 252994 253060 253542 253705 254396 256661 256761 265688 266649 270320 270803 285558 286751 287728 289099 291678 292654 297741 299629 306500 306724 307053 315574 315822 318768 325034 326956 326984 331725 341172 344059 346654

Nr. 119
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Montag,
den 23. Mai 1927.

33. Landwirtschaftliche Wanderausstellung.

(Vom 24. bis 29. Mai.)

Aufgabe und Ziel der Ausstellung.

Wenn wir heute in der Schauordnung der D. L. G. eine klare, im ganzen Land anerkannte Einteilung der deutschen Tierrassen finden, so ist dies eine Folge der unendlich mühevollen Arbeiten von 33 Wanderausstellungen. Zur Zeit der ersten D. L. G.-Ausstellungen in den achtziger Jahren bot das Bild der deutschen Landestierzuchten eine Musterkarte von Kreuzungen. Die Züchter kauften wertvollere Vatertiere meist aus dem Ausland, um ihren Viehbestand möglichst zu heben und zu verbessern. Da galt es, diesem Einfluß des Fremden die eigene Leistung gegenüberzustellen. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft legte in Zusammenarbeit mit Praxis und Wissenschaft die Eigentümlichkeit und das Zuchtziel bestimmter deutscher Schläge fest und veranlaßte durch eine entsprechende Gliederung des Preisausschreibens die Züchter, sich für die eine oder andere Zuchtrichtung bestimmt zu entscheiden. Die Züchter anderseits hatten jetzt die Gewißheit, mit den Erzeugnissen einer planmäßigen Zucht alljährlich auf den D. L. G.-Schauen zur Geltung zu kommen und hier nicht nur bei der Prämiierung wertvolle Preise, sondern auch günstigen Absatz zu erzielen. Die Folge davon ist das wachsende Verständnis für den Wert großer, einheitlicher Zuchtgebiete. Ueberall bildeten sich Zuchtgenossenschaften und Herdbuchgesellschaften.

Da die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft nur diejenigen Zuchtverbände zu ihren Ausstellungen zuläßt, deren Grundsätze und Zuchtziele von ihr ausdrücklich anerkannt sind, so hat sie sich bis auf den heutigen Tag einen maßgebenden Einfluß auf die deutsche Tierzucht in der Richtung gewahrt, die von der Allgemeinheit der führenden Landwirte als richtig erkannt wird. So zeigt denn ein Vergleich der Schauordnungen früherer Jahre mit der heute gültigen eine ständige, folgerichtige Entwicklung und Vereinfachung der deutschen Rassen. Diese Rassen sind nach ihrem Nutzwert, nicht nach Liebhabereien zusammengestellt,„ und der Einfluß ausländischer Rassen ist immer mehr eingeschränkt worden und gegenwärtig fast gänzlich verschwunden. Wir erleben vielmehr schon jetzt die Freude, daß deutsche Zuchttiere im Auslande geschätzt werden.

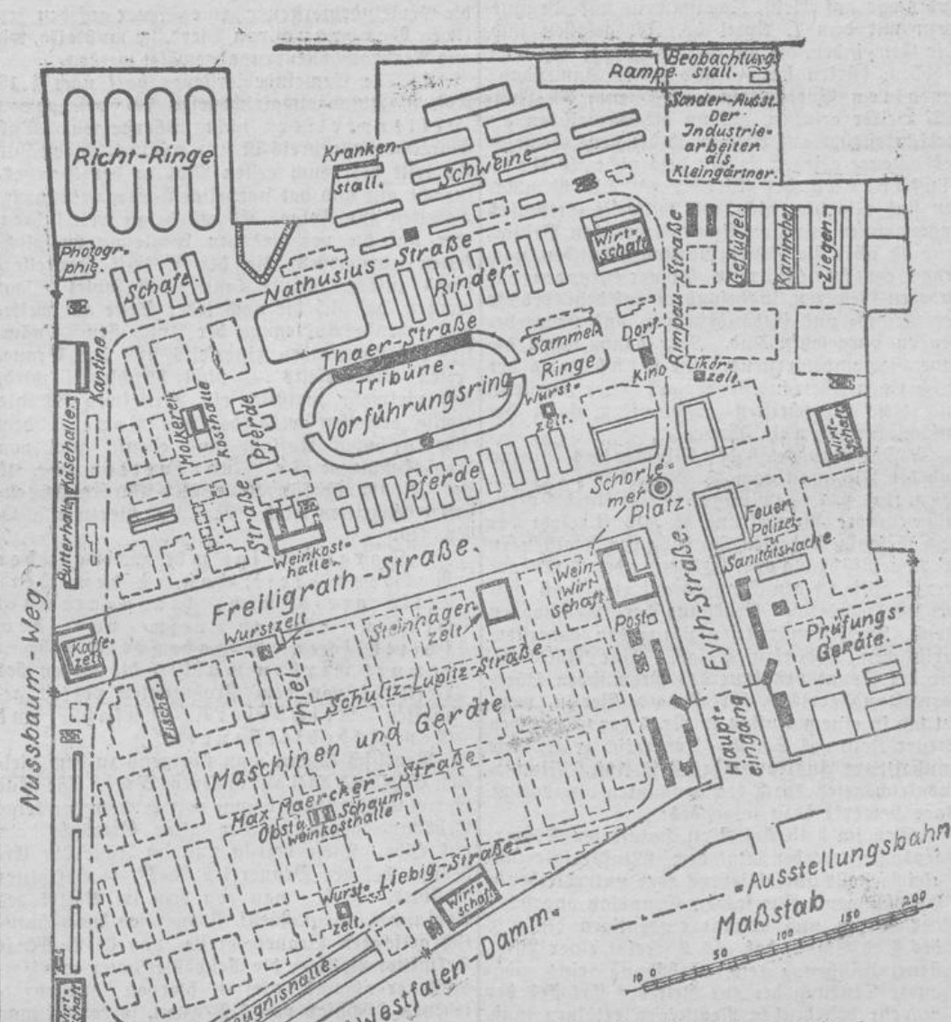
Aehnlich wie für die Tierzucht bilden die Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft heute auch für den großen und vielseitigen Bereich der landwirtschaftlichen Erzeugnisse den Mittelpunkt in zweifacher Bedeutung: einmal Erkenntnis der Wege, die zur Erzeugung des Besten führen, und zweitens Möglichkeit einer Verwertung dieser besten Erzeugnisse, sobald die entsprechenden Qualitäten des Auslandes erreicht und überboten sind. In den 19 Gruppen, die die Schau der Erzeugnisse umfaßt, kann eine Prämiierung nur da erfolgen, wo eine Leistungsprüfung der im Wettbewerb stehenden Gegenstände möglich ist

Ein Studium der Jahresberichte der Ausstellungen läßt sehr genau erkennen, wie die Beteiligung an den Schauen die Güte der Produktion in fast allen Zweigen landwirtschaftlicher Erzeugnisse gehoben hat, wie sich praktische Erfahrung und Wissenschaft in der gemeinsamen Arbeit auf dem Ausstellungsplatz gegenseitig befruchteten und wie der allgemeine deutsche Charakter der Schauen den wirklich guten Qualitäten landwirtschaftlicher Erzeugnisse neue Absatzgebiete im In- und Ausland eröffnete. Die anregende Wirkung der umfangreichen wissenschaftlichen Darstellungen auf Landwirte, denen ihre harte Berufsarbeit sonst wenig Zeit zum Studium läßt, liegt ohne weiteres auf der Hand.

Der Einfluß der Wanderschauen auf das landwirtschaftliche Maschinenwesen ist in zwei verschiedenen Richtungen zu verfolgen. Auf den Ausstellungen findet zunächst die Technik eine Stelle, wo die Landwirte ihre Bedürfnisse in ganz bestimmte Forderungen kleiden und im Verein mit den Fabrikanten die wünschenswerten Verbesserungen an Hand des Objektes besprechen können. Wenn die Wanderausstellungen auf der einen Seite mannigfache Anregungen zur Entwicklung der einzelnen Typen bieten, so dienen sie andererseits im größten Umfange zur Einführung guter Maschinen in den Gebrauch. Durch Förderung des Absatzes ermöglichen sie die serienweise Herstellung zugunsten des Verkaufspreises.

Gemeinnützige landwirtschaftliche Haftpflichtversicherung.

Zum ersten Male beteiligte sich in diesem Jahre auch der Verband Deutscher gemeinnütziger landwirtschaftlicher Haftpflichtversicherungsanstalten (Haftpflichtversicherungsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates) an der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Der Verband, der vor nunmehr 7 Jahren gegründet worden ist, umfaßt zurzeit 15 verschiedene über ganz Deutschland sich erstreckende Anstalten mit zusammen 280 000 Mitgliedern und über 2,8 Millionen Mark Jahreseinnahme. Er ist dadurch zu einem sehr beträchtlichen Unternehmen geworden, sodaß er imstande ist, allen den einzelnen Verbandsanstalten angehörenden Versicherungsnehmern, die ausschließlich Landwirte sind, in jeder Beziehung ausreichenden Versicherungsschutz und großzügige Schadenregelung zu gewähren. — In der Erzeugungshalle Stand Nr. 162 ist in Wort und Schrift auf das Wesen, den Zweck und die Ziele der deutschen gemeinnützigen Landwirtschaftlichen Haftpflichtversicherung hingewiesen.



Das Ausstellungsgelände.

Der Rundgang.

Eine Vorbesichtigung durch die westfälische und rheinische Presse.

Die landwirtschaftliche Wanderschau steht vor der Eröffnung. Wochen hindurch ist fieberhaft gearbeitet worden, alles zu ordnen, zu richten nach einheitlich durchorganisiertem Plan. Die gesamte Presse Westfalens und des anliegenden rheinischen Gebiets war am Donnerstag zu einer Vorbesichtigung eingeladen worden. Etwa zweihundert Pressevertreter nahmen an dem Rundgang unter Führung des Geschäftsführers der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Major v. Mayer-Schalburg teil. Man gewann einen Ueberblick über die Grundlagen und den Umfang der 33. Wanderausstellung, die den ungeheuren Wert und die Bedeutung für die Förderung der deutschen Landwirtschaft aufzeigt. Was der einzelne Landwirt sich an Errungenschaften der Technik und Wissenschaft für seinen Betrieb nutzbar machen will, in Fülle wird es hier geboten.

Das 24 ha große, an dem prächtigen Westfalendamm im Osten der Stadt gelegene Gelände weist die durch jahrzehntelange Uebung bewährte Grundrißeinteilung auf, wie sie Max Eyth, der Gründer der D. L. G., auf der ersten, von ihm gewissermaßen „eigenhändig" aufgebauten Ausstellung heute vor vierzig Jahren in Frankfurt a. M. schuf.

Eine 45 Meter breite, mit Bäumen und Rasenflächen bestandene Straße führt vom Westfalendamm in das Ausstellungsgelände zum Schorlemer Platz und von dort nach beiden Seiten über die 650 Meter lange Längsachse des Geländes. Die Verlängerung der Eingangsstraße mündet in die an der Hafenbahn angelegte Viehentladerampe. Um den Schorlemer Platz gruppieren sich die Prachtbauten der deutschen Düngerindustrie sowie das Weinrestaurant. Rechts der Eingangsstraße liegen die Prüfungsgeräte und links der Straße 70 000 qm. Stände der Landmaschinenindustrie. Am Westfalendamm entlang liegt die Erzeugnishalle mit 4800 qm. Grundfläche und in ihrer Verlängerung, hart am Westfalendamm, der Elektrohof der V. E. W. Westfalen, dessen stattliche Gebäude als einzige bleibende Zeugen dieser Schau in die Hände der Stadt übergeben werden. Der Giebel des Elektrohofes ragt in der Nordost-Ecke des Platzes hoch über alle Ausstellungsgebäude empor. Diese Musteranlage ist durch die „Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen" unter Aufwendung sehr erheblicher Mittel ausgeführt. In ihr wird unter vielem anderen das alte westfälische Bauernhaus gezeigt, wie es in Niedersachsen, insbesondere im Münsterlande, zu Hause ist. Dem Landwirt wird hier vor Augen geführt, welche Maschinen er durch Anschluß an das Ueberlandnetz in Hof, Haus, Stall und Küche elektrisch antreiben und in welchem Umfange er auf diesem Wege an menschlicher und tierischer Arbeitskraft sparen kann.

Das große Feld jenseits der als Promenade ausgebauten Längsachse ist der Tierschau vorbehalten. Um den großen Ring gruppieren sich hier die Ställe für etwa 300 Pferde, 500 Rinder, 400 Schafe und 600 Schweine, wogegen die Richtringe so gelegt sind, daß die Zuschauer von einem Erdwall aus dieses interessante Treiben übersehen können, ohne die Richter in ihrer verantwortungsvollen Arbeit zu stören.

An eine Sonderschau, die der Belehrung des „Industriearbeiters als Kleingärtner" durch ein Siedlungshaus, Kleintierställe, zweckmäßig und unzweckmäßig angelegte Gärten usw. dienen soll, schließen sich die Anlagen für Ziegen, Geflügel, Kaninchen usw. im Südosten des Platzes an. Für die Jagdfreunde wird die Jagdausstellung der westfälischen Jäger am Haupteingang sehr viel Interessantes bieten.

Um das ganze Gelände führt eine Ausstellungsgrundbahn in halbstündiger Fahrt vorbei an Maschinen und Ställen, Butter-, Käse- und Gemüsehallen und läßt ab und zu einen verlockenden Ausblick auf die Riesenzelte der Dortmunder Brauereien, der Münchener Wirtschaft, des Kaffeehauses und nicht zuletzt der Traubenweinkosthalle frei.

Für die Vorführungen im großen Ring, die täglich um 10 Uhr die preisgekrönten Tiere, um 2 Uhr die Züchtersammlungen und um 4 Uhr 30 Minuten das große Reit- und Fahrturnier zeigen, sind 1800 überdachte Sitzplätze und 4000 Stehplätze (Vorverkauf am Haupteingang) vorgesehen, während den Jugendspielen ein eigener Ring eingeräumt ist. Hier im großen Ring werden sich an den letzten beiden Tagen nach einem Umzug durch die Stadt Dortmund die Parade von nicht weniger als 50 ländlichen Reitervereinen und der Wettkampf um die Provinzialstandarte abspielen.

Schon heute zeigt ein Rundgang durch den Ausstellungsplatz, der sich farbenprächtig in der Maiensonne spiegelt, welche Fülle lebendiger Anschauung und Belehrung sich gerade auch für den Städter bietet, das um so mehr, als bei dieser Ausstellung mitten im Industriegebiet der Städter im besonderen Maße berücksichtigt worden ist.

Die Vereinigung aller deutschen Stämme auf einem gemeinsamen Arbeitsfelde bedeutet eine Stärkung des Deutschtums, wie sie keine Reden und keine Feste schaffen können, sondern nur gemeinsame, ernste Arbeit. Verständnis für die Eigenart und Arbeitsweise anderer Landesteile wird hier gefördert, Stadt und Land kommen hier einander näher, und der Stolz auf die hohe Entwicklungsstufe der deutschen Landwirtschaft und der ihr nahe stehenden Gewerbe schafft neue Kräfte für die harte Berufsarbeit.

Um nach der zweistündigen Wanderung ein wenig zu rasten, fanden sich die Teilnehmer im Weinzelt zusammen. Das Geschaute wurde noch einmal durchgesprochen und die Ausstellung in ihrer Bedeutung gewürdigt. Freiherr von Ledebour, der Präsident Dr. v. Websky-Carlsdorf und Oberbürgermeister Dr. Eichhoff hielten kurze Ansprachen, manches Glas wurde auf gutes Gelingen und guten Erfolg der Ausstellung geleert und aller Wunsch zum Ausdruck gebracht. Die 33. Wanderausstellung wird ohne Zweifel ein guter Erfolg werden.

Besondere Veranstaltungen.

Reiterturniere. — Jugendvorführungen. — Dorfkino. — Versammlungen.

Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wird am Dienstag, den 24. Mai, durch den Rittergutsbesitzer Landrat Freiherr von Ledebur-Crollage eröffnet. Die Ausstellung dauert bis zum 30. Mai. Nach der Eröffnung folgt im Großen Ring eine Vorführung von ausgesuchten Sammlungen der ausgestellten Pferde und Rinder. Nachmittags werden die ersten Konkurrenzen des großen Reit- und Fahrturniers ausgetragen, das sich über alle sechs Ausstellungstage erstreckt. Nach dem Richten der ausgestellten Tiere werden vormittags die preisgekrönten Tiere, nach Klassen geordnet, im großen Ring gezeigt. Um 2 Uhr nachm. wird den Züchtervereinigungen Gelegenheit gegeben, ihr Ausstellungsmaterial in Form von „Sammlungen" im Großen Ring vorzuführen. Bei dieser Gelegenheit werden auch Gebrauchspferde unter dem Sattel sowie vor dem Wagen gezeigt.

Das Reit- und Fahrturnier untersteht der Leitung des Majors a. D. Hausmann. Es wird an den drei ersten Nachmittagen allen Turnierställen Gelegenheit geben, das beste Material vorzuführen, während die drei letzten Tage den Wettkämpfen der ländlichen Reitervereine Westfalens vorbehalten sind.

Unter Führung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen werden an den drei letzten Tagen Turn- und Sportspiele der westfälischen Landjugend gezeigt, an denen etwa 1000 Jugendliche beiderlei Geschlechts aus allen Teilen der Provinz beteiligt sind. — Ein Dorfkino wird eine Fülle von lehrreichen Filmen aus der Tier- und Pflanzenzucht bieten.

An allen Tagen finden landwirtschaftliche Ausflüge und industrielle Besichtigungen statt. Am Mittwoch, den 25. Mai, findet eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Fischzucht statt; um 4 Uhr schließt sich eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht an. Am Donnerstag, den 26. Mai, ist vorm. um 9 Uhr eine Versammlung der Tierzuchtabteilung mit den Pferde-, Rinder-, Schaf- und Schweinezuchtabteilungen, um 1 Uhr folgt eine Versammlung zur Förderung der Landarbeitsforschung, um 5 Uhr eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Kaninchenzucht. Am Freitag geht der um 11 Uhr beginnende 106. Mitgliederhauptversammlung um 8,30 Uhr eine gemeinsame Versammlung der Sonderausschüsse für Geflügelzucht und Hauswirtschaft voraus.

*

Landwirtschaft und Industrie.

Der Landwirt und der Industrielle begegnen sich selten an ihren Arbeitsstätten. Die Zeit nach dem Kriege hat die Gegensätze glücklicherweise nicht mehr in so hitzigen und scharfen Formen ausfechten lassen, wie es früher oft geschah. Es gibt doch heute auch unter Berufsgruppen, die ganz verschiedene Richtungen vertreten, so viel gemeinsame Not, daß das Trennende zurücktritt.

In weiteren technischen Kreisen ist die Bedeutung der Landwirtschaft als Käufer für Maschinen und industrielle Stoffe noch nicht genügend bekannt. Ebenso besteht über die Zahl der deutschen Landmaschinenfabriken und ihre Belegschaft keine eindeutige Vorstellung. Nach der Betriebsstatistik von 1925 kann man mit einiger Sicherheit gelten lassen, daß von insgesamt 16 000 Maschinenfabriken rund 1500 den Bau von Landmaschinen betreiben. In Zeiten normaler Wirtschaftslage werden in Fabriken und Werkstätten Deutschlands weit über 100 000 Angestellte am Bau und an der Instandhaltung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte tätig sein. Insgesamt nimmt die deutsche Landwirtschaft der Industrie jährlich etwa 400 000 To. Landmaschinen im Werte von rund 350 Millionen Mark ab. Es ist übrigens auch nicht richtig, nur die Arbeiter und Angestellten zur Landmaschinenindustrie zu rechnen, die in Fabriken arbeiten; denn in jeder Kreisstadt und auf vielen Dörfern sitzen Schmiede und Monteure, die fast ausschließlich landwirtschaftliche Maschinen und Geräte ausbessern und einfachere Erzeugnisse auch selbst herstellen. Diese Unternehmungen wachsen oft, wenn ihre Inhaber tüchtig sind, zu einer achtunggebietenden Größe heran und sind manchmal die Keimzellen großer Fabriken geworden.

Die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft bringt es mit sich, daß sie noch lange nicht mit Maschinen gesättigt ist. Die Industrie kann also darauf rechnen, in Zukunft nicht nur den laufenden Ersatz für die abgenutzten Maschinen und Geräte zu liefern, sondern noch auf Jahrzehnte hinaus neue Abnehmer zu gewinnen. Der schon jetzt recht bedeutende Betrag, der der deutschen Maschinenindustrie aus der Landwirtschaft zufließt, wird also mit der zu erwartenden Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Arbeitsverfahren noch erheblich steigen.

Die deutsche Industrie und die deutsche Landwirtschaft werden die Gelegenheit, die sich in der Dortmunder Wanderausstellung bietet, sich nicht entgehen lassen, sondern auf dem Ausstellungsfelde einander nähertreten und Verbindungen anknüpfen, die für beide Teile von hohem Werte sind.



Der russische Politiker Miljukow,
der Gründer der Kadettenpartei und „geistige Vater der russischen Revolution", der in Riga während eine Vortrages von einem russischen Emigranten gehrfeigt wurde.

Selbstbestimmung für Elsaß-Lothringen.

Das Programm der autonomistischen Partei.

„Journal" veröffentlicht ein Telegramm aus Straßburg, in dem es heißt, das autonomistische Organ, „Die Volksstimme", veröffentliche die allgemeinen Richtlinien, nach denen demnächst das Programm der autonomistischen Partei aufgestellt werden solle. Dieses zukünftige Programm

fordere für Elsaß-Lothringen das Selbstbestimmungsrecht, das zur vollständigen Autonomie führen müsse.

Elsaß-Lothringen müsse unter den Vereinigten Staaten von Europa einen Platz finden, seine Kräfte im freundschaftlichen Einvernehmen mit Frankreich und Deutschland entwickeln und mit den anderen Völkern am Frieden und Fortschritt Europas mitarbeiten. Elsaß-Lothringen werde jeden Militärdienst als ein Verbrechen gegen die Menschheit verurteilen und seine Abschaffung fordern. Die autonomistische Partei von Elsaß-Lothringen erklärt ferner, daß sie sich auf die Seite der Arbeiterschaft stelle und spreche sich gegen den extremen Parlamentarismus aus und für die Aufrechterhaltung der Religions- und Schulgesetze bis zu dem Augenblick, in dem die restlose Autonomie durchgeführt sei.

Aus dem Reiche

Die Mitwirkung von Beamten bei der Untersuchung von Bschwerden.

Der Preußische Minister des Innern sieht sich aus Anlaß eines Sonderfalles veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß ein Beamter, gegen den eine Beschwerde erhoben wird, in dieser Angelegenheit sich jeglicher Ermittlungstätigkeit zu enthalten hat. Insbesondere ist es durchaus unzulässig, daß er etwa selbst Zeugen vernimmt. Vielmehr hat in solchen Fällen der zuständige Dienstvorgesetzte die Aufklärung der Angelegenheit in die Wege zu leiten; falls dieser nicht selbst die Untersuchung führen will oder kann, hat er einen unbeteiligten Beamten zu ihrer Durchführung zu bestimmen.

Die Vereinheitlichung des Steuersystems

In Berlin begann die angekündigte Konferenz der Finanzminister der Länder mit dem Reichsfinanzminister. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete der Plan eines Rahmengesetzes zur Vereinheitlichung des Steuersystems. Nach einer Zeitungsmeldung sollen zur Vereinfachung und Vereinheitlichung des Steuersystems dem Reichstag vier Gesetze vorgelegt werden: ein Grundsteuer-, ein Gewerbesteuer-Rahmengesetz, ein Gebäude-Entschuldungssteuergesetz und ein Gesetz über die Vereinfachung desVerfahrens in Steuersachen. Danach soll künftig der Steuerpflichtige nur noch eine einzige Steuererklärung abgeben.

Teilnahme amerikanischer Truppen an einer Feier der Deutschen in Amerika.

Auf einem von dem früheren Richter Oberwager, dem Vorsitzenden der Vereinigten Deutschen Gesellschaften, geäußerten Wunsch hin wird zum ersten Male seit dem Weltkriege eine Abteilung Truppen vom Fort Slocum an der Gräberschmuckfeier der Deutschen Vereinigung teilnehmen, die am 31. Mai an den Denkmälern der großen Deutsch-Amerikaner Franc Sigel und Karl Schurz stattfinden wird.

Aus aller Welt

Zu der Schulexplosion in Amerika.

Ueber die Dynamitexplosion in der Schule zu Bath bei Lansing (Vereinigte Staaten), die, wie berichtet, 39 Todesopfer forderte, werden folgende Einzelheiten bekannt: Ein Farmer, Schatzmeister des betreffenden Schulbezirks, vermochte seine Hypothekenzinsen nicht zu bezahlen. Hierfür glaubte er die hohen Schulsteuern verantwortlich machen zu können, und so legte er, gleichsam um Rache zu üben, in seiner Farm, wie in dem Schulgebäude 50 Zentner Dynamit nieder. Mit seiner Farm, die zuerst in die Luft flog, kamen seine Frau und Kinder zu Tode. Dann brachte der Farmer das Dynamit im Schulkeller zur Explosion. Als der Leiter der Anstalt, nichts Gutes ahnend, auf den Farmer losstürzte, gab dieser einen Revolverschuß ab. Dadurch kam noch eine weitere Ladung Dynamit zur Entzündung, und der Leiter und der Farmer wurden in Stücke gerissen. Zu gleicher Zeit flog das dreistöckige Schulgebäude in die Luft. Nach einer zweiten Explosion stürzte, was vom Gebäude noch stehengeblieben war, zusammen. Ein Elternpaar verlor bei der Katastrophe seine 5 Kinder. Insgesamt wurden bisher 38 Leichen geborgen, 20 liegen noch unter den Trümmern begraben. Schwer verletzt wurden etwa 50 Kinder.

Die Gemeindebiersteuer.

Vom Verband Rheinisch-Westfälischer Brauereien G. m. b. H., Dotmund, wird uns geschrieben:

Es ist zweckmäßig, einmal die wichtigsten Fragen, die sich an die Gemeindebiersteuer knüpfen, kurz — und zwar lediglich unter juristischen Gesichtspunkten — zu beleuchten:

1) Die Gemeindebiersteuer ist an die Stelle der bisherigen Getränkesteuer auf Bier getreten, während bekanntlich die übrigen Getränkesteuern und zwar auf Wein, Schaumwein und Branntwein mit dem 1. April ds. Js. gefallen sind. Die Gemeinden, die die Getränkesteuer auf Bier erhoben, dürfen sie — also unter Anwendung der alten Vorschriften — bis zum 30. Juni 1927 weiter erheben. Wenn die Gemeinden die Getränkesteuer auf Bier durch die neue Gemeindebiersteuer ersetzen, so gilt dies nicht als Neueinführung der Biersteuer. Die Gemeinden sind also hier nicht, wie teilweise irrtümlich angenommen wird, an die erschwerenden Bestimmungen über die Neueinführung gebunden, nach denen entsprechende Steuersenkungen auf anderen Gebieten, insbesondere auf dem Gebiete der Grund- und Gebäudesteuern und Gewerbesteuern vorgesehen sind. Nur dann, wenn die neue Gemeindebiersteuer eine Erhöhung der bisherigen Getränkesteuer auf Bier darstellt, sind diese Vorschriften anzuwenden, sonst bei tatsächlicher Neueinführung.

2. Der Runderlaß der Minister des Innern und der Finanzen vom 14. April 1927 — IV St. 508 u. II A 4251 — (Ministerialblatt für die preußische innere Verwaltung S. 412 ff.) setzt der vom Gesetz geforderten Senkung der Realsteuern bei Neueinführung oder Erhöhung der Biersteuer (vergl. Ziff. 1.) den Verzicht auf eine sonst notwendig werdende Erhöhung der Realsteuern gleich. Diese Konstruktion gibt zu den schwersten juristischen Bedenken Anlaß. Eine Autorität, wie der Senatspräsident des Preußischen Oberverwaltungsgerichts, Dr. Pape, Berlin, wendet sich in einem Aufsatz in Nr. 5 der „Deutschen Steuer Zeitung" Sp. 407 ff energisch gegen diese unhaltbare Auslegung des § 15 Abs. 2 Finanzausgleichsgesetz durch den genannten Runderlaß. Pape bemerkt dazu folgendes:

„Den im § 15 Abs. 2 cit. statuierten Steuersenkungen werden (in dem Ministerialerlaß) gleichgestellt unterbliebene oder unterbleibende Erhöhungen. Wie solcher Grundsatz angesichts des klaren und absolut eindeutigen Inhalts des § 15 Abs. 2, daß als Korrelat einer Biersteuereinführung resp. -Erhöhung eine adäquate Senkung der zur Zeit des Erlasses der Novelle bestehenden Realsteurn erfolgen muß, überhaupt hat aufgestellt werden können, ist schlechterdings nicht zu verstehen. Senkung und Nichterhöhung sind nicht identische, sondern heterogene Begriffe, und zwar nicht bloß auf den Begriffsmärkten der Mathematik und der Wirtschaft, vielmehr auf denen des Rechts und vor allem des Steuerrechts.

Abzuwarten wird bleiben, ob die Genehmigungsbehörden sich jenem unhaltbaren Standpunkt des bezeichneten Runderlasses anschließen werden".

3.) In mehreren Etatsberatungen hat die Behauptung eine große — wenn nicht entscheidende — Rolle gespielt, daß die Brauereien den Bierpreis um den Betrag der Gemeindebiersteuer durchgängig erhöhen würden und zwar mit Rücksicht darauf, daß mit einer Erhebung der Biersteuer in den meisten Gemeinden zu rechnen sei. In denjenigen Gemeinden, die etwa die Biersteuer nicht erhöben, würden also Verbraucher und Wirte gar keinen Nutzen von einer Nichterhebung haben, vielmehr würde dadurch nur den Brauereien ein Geschenk gemacht werden. Demkanngarnicht scharfgenug widersprochen werden. Die Gemeindebiersteuer hat mit dem Bierpreis als solchem gar nichts zu tun. Wir können also mit allem Nachdruck erklären, daß einmal die Gemeindebiersteuer von keiner Brauerei in den Preis einkalkuliert werden wird, daß ferner die Gemeindebiersteuer ausschließlich in denjenigen Gemeinden und in soweit abgewälzt werden wird, als sie tatsächlich zur Erhebung gelangt, und daß schließlich, um bei der Gastwirtschaft und in der Oeffentlichkeit keinen Zweifel hierfür zu lassen, der Betrag der Gemeindebiersteuer getrennt vom Bierpreis in Rechnung gestellt werden wird. Ebenso falsch ist natürlich auch die umgekehrte Unterstellung, daß die Brauereien die Gemeindebiersteuer dort, wo sie erhoben wird, etwa aus der eigenen Tasche zahlen würden. Selbst der optimistischste Beurteiler der Lage des Brauereigewerbes wird nicht behaupten wollen, daß die Brauereien einen Betrag von 2 R.M oder sogar mehr (vergl. Ziffer 4) als neue Last auf sich nehmen könnten, nachdem Anfang dieses Jahres die Reichsbiersteuer erhöht, dagegen bekanntlich eine Angleichung der Preise an die gestiegenen Herstellungskosten gerade im hiesigen Bezirke nicht erfolgt ist. Uebrigens würde das auch dem Gesetz widersprechen, denn nach § 15, Abs. 1, Finanzausgleichsgesetz ist die Gemeindebiersteuer „eine Steuer auf den örtlichen Verbrauch von Bier", sie muß also, wie alle Verbrauchssteuern, abgewälzt werden.

4.) Die Gemeindebiersteuer darf nach § 15, Abs. 3, Finanzausgleichsgesetz 7% des „Herstellerpreises" nicht übersteigen. Das Wort Herstellerpreis ist sehr unglücklich gewählt. Es tritt hier zum ersten Mal in der Gesetzessprache auf und hat natürlich Auslegungsschwierigkeiten zur Folge. Es würde zu weit führen, hier auf die verschiedenen Auslegungsmöglichkeiten einzugehen, die der Begriff Herstellerpreis zuläßt. Heute kann wohl soviel gesagt werden, daß sich die nach jeder Seite am weitesten gehende Auslegung der Interessen — nämlich der Gemeinden einerseits und der Brauereien andererseits — nicht durchsetzen wird, daß vielmehr juristisch ein Mittelweg sich als richtig erweisen wird, der von Pape in dem vorerwähnten Aufsatze und ebenso auch von Reichsfinanzrat Dr. Trautvetter (Nr. 10 der „Zeitschrift für Zölle und Verbrauchssteuern") beschritten wird. Pape sagt hierzu a. a. O. Sp. 410:

„Daraus folgt mit zwingender Notwendigkeit, daß zu dem Herstellerpreis nicht hinzugerechnet werden können resp. von dem schließlichen Abgabepreis abgerechnet werden müssen die wegen des Vertriebs von dem Produzenten vorerst gezahlten Reichsbier-, Umsatz- und Gemeindebiersteuern."

Praktisch kommt man übrigens zu dem gleichen Ergebnis auch auf anderem Wege. Die neue Gemeindebiersteuer bringt von reichswegen keine Erhöhung gegenüber der alten Getränkesteuer auf Bier. Diese betrug nun im Falle der Erhebung bei der Brauerei 2 R.-M. je Hektoliter Vollbier. Zieht man von dem im Bezirk des Verbandes Rhein.-Westf. Brauereien durchschnittlich geltenden Brauereipreise von 39 R.-M. je Hektoliter Vollbier die Reichsbiersteuer und Umsatzsteuer ab und nimmt hiervon den vorgesehenen Höchstsatz von 7 Prozent, so kommt man auch auf diesem Wege zu einem Satze von etwa 2 R.-M. je Hektoliter Vollbier.

Uebrigens ist damit zu rechnen, daß das Reichsfinanzministerium in Kürze Ausführungsbestimmungen herausgeben wird, die eine Klärung des Begriffs „Herstellerpreis" bringen werden. Es empfiehlt sich also für die Gemeinden ebenso wie für die Aufsichtsbehörden, diese Ausführungsbestimmungen zunächst abzuwarten.

5. Nach § 15 Abs. 3 Finanzausgleichsgesetz ist die Gemeindebiersteuer vom Hersteller oder von demjenigen zu erheben, der Bier in die Gemeinde einführt. Sie ist also in einer Gemeinde für das in dieser an die Verbraucher abgegebene Bier entweder von den ortsansässigen Brauereien oder von den Empfängern des Bieres (Verleger oder Wirt) zu entrichten. Dieser Unterschied ist teilweise von den Gemeinden nicht genügend beachtet worden, andererseits allerdings ist diese Grenze in einer ganzen Anzahl von Steuerordnungen, die im Entwurf vorliegen, klar gezogen. Dort heißt es:

„Die Steuer ist zu entrichten:
a) für das im Stadtbezirk gebraute und zum Verkauf gelangende Bier von dem Hersteller,
b) für das in den Stadtbezirk eingeführte Bier von demjenigen, der das Bier empfängt."

Falsch ist natürlich die Auslegung, die als Einführer des Bieres die Brauerei, die etwa mit ihrem Lastkraftwagen den Transport in eine auswärtige Gemeinde vornimmt, ansieht. Das ergibt sich schon aus einem Vergleiche mit dem Worte Importeur, mit dem auch nur der einheimische Empfänger ausländischer Waren gemeint ist. Da diese Unterscheidung von einer Anzahl großer Städte schon wie bemerkt, zutreffend gemacht ist, dürfte auch die falsche Auslegung, die ein Teil der Gemeinden der betreffenden Bestimmung noch gibt, bald beseitigt sein.



Die Reste des Unglückswagens der Kasseler Straßenbahnkatastrophe.

Ein neuer Flußarm des Mississippi.

Durch die Ueberschwemmungen ist ein neuer Flußarm entstanden, der sich durch das Mississippi-Delta bis zum Meer zieht und breiter ist als der Mississippi. Es befinden sich noch mehrere Tausend Einwohner in den bedrohten Gebieten.

*

— **Zwei über hundertjährige Ostfriesinnen gestorben.** Die beiden wohl ältesten Frauen in ganz Norddeutschland, Witwe Anna Bruns in Ditzum, 104 Jahre alt, und Taatje de Boer (Tatjemöh) in Norden sind kurz nacheinander verstorben. Beide waren noch sehr rüstig und betätigten sich bis zuletzt im Hause. Tatjemöh ist 103 Jahre und 5 Monate alt geworden. Am 22. November ds. Js. hätte sie ihren 104. Geburtstag feiern können. Ostfrieslands Ruhm, die ältesten Leute und somit wohl auch das gesundeste Klima zu besitzen, ist durch den Tod der beiden alten Ostfriesinnen nicht erschüttert, denn es gibt noch eine ganze Reihe, die fast 100 Jahre und darüber alt sind.

— **Ein rührendes Zeichen von Tierliebe** wird aus Danzig berichtet. Von zwei Katzen, im Alter ein Jahr auseinander, warf die jüngere acht Tage vor der älteren mehrere Junge, die sofort im Einklang mit den Bestimmungen des Tierschutz-Vereins getötet wurden. Der Schmerz der Katzenmutter über den Verlust der Jungen war natürlich groß, und in wahrhaft rührender Weise nahm sich die andere Katze der Trauernden an. Dem Menschen unverständliche Laute und Bewegungen ließen darauf schließen, daß die Anteilnahme nicht gering war. Als nun nach Verlauf von einer weiteren Woche auch die andere Katze Familienzuwachs bekam (zwei rötliche und zwei getigerte Kätzlein) ereignete sich das Merkwürdige und Erstaunliche, daß die beiden Katzen die vier Jungen unter sich teilten, und zwar derart, daß jede ein getigertes und ein rötliches Tierchen an sich nahm. Größer kann die Nächstenliebe wohl kaum beim Menschen sein. Und welcher Gerichtsvollzieher bei der Verteilung!

— **Die eigene Witwe** [illegible] denkbare Fall, daß ein Mann seine eigene Witwe beerbt, hat sich im Bezirk des Amtsgerichts Celle zugetragen. Der Erbe war vor langer Zeit nach Amerika ausgewandert, hatte jahrelang nichts mehr von sich hören lassen und war schließlich für tot erklärt worden. Hierdurch wurde seine in der Heimat zurückgebliebene Frau Witwe. Als der Mann jetzt nach dem Tode der Frau zurückkehrte, konnte er daher seine eigene Witwe beerben.

— **Ein kostbares Mäusenest.** Ein Bauer eines Dorfes in Lothringen hatte sein Papiergeld in einem Beutel an der Decke des Wohnzimmers untergebracht. Als er nun das Geld holen wollte, um eine Zahlung zu leisten, fand er es zu seinem Schrecken nicht mehr vor. Bei genauerem Nachsehen fand er in der Nähe ein Mäusenest, zu dessen Bau die Mäuse das Papiergeld verwendet hatten.

— **Ein eigenartiger** Zwist ist zwischen der österreichischen und tschechoslowakischen Regierung ausgebrochen. Der österreichischen Schauspielerin Frau Werbezirk, die sich zu einem Gastspiel nach Prag begeben wollte, wurde vom tschechoslowakischen Unterrichtsministerium die Einreiseerlaubnis verweigert. Es ist dies, wie verlautet, eine Gegenmaßnahme gegen das vor einiger Zeit vom Wiener Magistrat ausgesprochene Spielverbot gegen ein Gastspiel des Olmützer tschechischen Theaters im Wiener Karl-Theater. Dieses Spielverbot richtete sich keineswegs gegen die tschechischen Künstler im allgemeinen, sondern beruhte lediglich auf gewerkschaftlicher Basis. Tschechischerseits wird aber erklärt, daß, bevor das Spielverbot nicht aufgehoben sei, auch tschechischerseits den österreichischen Künstlern nicht entgegengekommen werden könnte. Es hat den Anschein, als ob diese Angelegenheit noch weitere Kreise ziehen würde.

— **Der Lebensroman einer Zwanzigjährigen.** In Trienta y Tres (Uruguay) hat sich unlängst eine zwanzigjährige Dame vergiftet, weil der Vater ihr nicht gestatten wollte, einen Arbeiter aus seiner Fabrik zu heiraten. Das junge Mädchen war die Erbin eines Vermögens von 85 Millionen Mark.

— **Vom Blitz erschlagen.** In Frauenhagen im Kreise Angermünde wurden drei Pferdeknechte und ein Statthalter auf dem Felde vom Gewitter überrascht. Sie suchten unter einer Weide Schutz, in die der Blitz einschlug. Der Statthalter und ein Arbeiter wurden getötet. Die beiden anderen erlitten schwere Brandwunden.

— **Der aussterbende Uhu.** Schon seit Jahren, in verstärktem Maße aber in jüngster Vergangenheit, sind Bestrebungen im Gange, um einen alten deutschen Vogel den Uhu, vor der Ausrottung zu schützen und ihn da, wo er bereits verschwunden ist, z. B. im Schwarzwald, wieder einzubürgern. Der Uhu richtet zwar unter den jagdbaren Tieren einigen Schaden an, aber er ist zugleich ein eifriger Vertilger schädlicher Tiere, wie Mäuse und Ratten, und manchen Jagdschaden macht er dadurch wieder gut. Andererseits ist er dem Jäger nicht selten ein nützlicher Helfer beim Anlocken von Raubvögeln auf der „Krähen-" oder „Aufhütte"; er kann also auch auf diese Weise bei der Vertilgung von Raubzeug behilflich sein, denn sobald die Raubvögel den Uhu, besonders an hellen Tagen, sehen, stürzen sie herbei und können nun von dem im Versteck lauernden Jäger leicht erlegt werden. Der Uhu gehört schon viele Jahrtausende vor der Eiszeit der Erdfauna an.

1927. 119.
Für die Küche | Hauswirtschaftliches
Sparerlsuppe.
Reinigen von Linoleumteppichen.
Gesundheitliches
Milchprodukte frei von Krankheitserregern.

Gesundheitliches

Milchprodukte frei von Krankheitserregern.

Die heute vielfach aufgeworfene Frage, ob man in Sahne, Butter, Sauermilch und Yoghurt krankheitserregende Bakterien befürchten muß, wird in der außerordentlich empfehlenswerten, von Dr. Max Winkel herausgegebenen Zeitschrift „Die Volksernährung" von sachkundiger Seite in beweiskräftigen Ausführungen verneint.

Falls die Sahne sterilisiert und aus ihr die Butter hergestellt wurde, sind in beiden Produkten die Bakterien unbedingt abgetötet. Da die Sahne durch Zentrifugieren gewonnen wird und in den Zentrifugenschlamm der Hauptanteil der Bakterien gelangt, so dürfte eine besondere Furcht vor dem Bakteriengehalt auch dann nicht angebracht sein, wenn Sahne bezw. Butter zuvor nicht steril gemacht würde.

Im Yoghurt sind bei der Herstellung durch vorheriges Aufkochen eventl. Krankheitserreger abgetötet.

In der Sauermilch werden zweifellos die in großen Massen sich entwickelnden Milchsäure-Bakterien eventl. vorher vereinzelt vorkommende Krankheitserreger überwuchern und unschädlich machen. Infolgedessen dürfte Sauermilch frei sein von Krankheitserregern.

Daß trotzdem gerade zu Zeiten, in denen man weiß, daß Typhus oder andere Gefahren bestehen, derartige, aus roher Milch hergestellte Sauermilch, aus der Nahrung ausgeschlossen wird, bedarf keiner besonderen Betonung.

Um Gichtanfällen vorzubeugen,

mache man sich täglich möglichst viel Bewegung im Freien, esse wenig und mager (hauptsächlich Pflanzenkost), genieße alkoholische Getränke möglichst überhaupt nicht, trinke aber oft und viel Wasser. Gegen den Gichtanfall selbst läßt sich im allgemeinen nicht viel unternehmen.

Kopfschmerz infolge Blutmangels.

Eine augenblickliche Linderung von Kopfschmerz, der durch Blutmangel im Gehirn hervorgerufen ist, läßt sich erzielen, wenn man den Kranken von allem Geräusch entfernt und ihn eine völlig wagerechte Lage einnehmen läßt; das Liegen mit erhöhtem Kopf und Oberkörper würde das Uebel in diesem Falle nicht beseitigen. Wenn sich gleichzeitig ein gewisses Schwächegefühl bemerkbar macht, veranlasse man den Kranken, ein wenig zu essen und dazu einige Schluck Wein zu trinken. Gründlich beheben läßt sich der in Rede stehende Kopfschmerz nur durch Bekämpfung der ihm zugrunde liegenden Blutarmut mit blutbildenden Medikamenten.

Behandlung des Haares nach Krankheiten.

Nach längeren fieberhaften Krankheiten läßt sich langes Haar nur mit großer Schwierigkeit auskämmen. Die Arbeit wird außerordentlich erleichtert, wenn man die Bürste vor dem Gebrauch in gutes Olivenöl eintaucht.

Mittel gegen Erbrechen in der Schwangerschaft.

Ein kaum versagendes Mittel gegen Erbrechen in der Schwangerschaft besteht darin, kleine Eisstücke in den Mund zu nehmen und darin zergehen zu lassen. Nötigenfalls kann eiskaltes Wasser in Ermangelung von Eis denselben Dienst tun, wenn man kleine Schlucke davon trinkt. Bisweilen sind auch 5 bis 7 Tropfen Opiumtinktur wirksam, wonach rasch hinterher etwas Zucker und Wasser, schwarzer Kaffee und Tee zu nehmen sind. In nicht wenigen Fällen leistet auch das Auflegen eines mit Senfspiritus getränkten Stückes Leinen auf die Magengegend gute Dienste.

Der sogenannte Lungenkatarrh

ist eigentlich ein Katarrh der Bronchien (Luftröhrenzweige), und deshalb ist die Bezeichnung Bronchialkatarrh zutreffender. Durch diese Krankheit wird Husten mit einem Gefühl von Rauhsein oder Schmerz in der Brust bewirkt, oft auch Fieber und fast immer Auswurf.

Für die Küche

Spargelsuppe.

Hierzu verwendet man dünne, unansehnliche Spargel, die man putzt, von allen harten Teilen befreit, in 2 Zentimeter lange Stücke schneidet und in ungesalzenem Wasser weich kocht. Während des Kochens gibt man je nach der Menge einen oder einige Maggis Fleischbrühwürfel hinein (auf ½ Liter Suppe 1 Würfel), verdickt die Suppe mit einer hellen Mehlschwitze, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, gibt gehackte Peterselie hinein und richtet über gerösteten Weißbrotwürfelchen an.

Spinatsuppe mit verlorenen Eiern.

Zu verlorenen Eiern schlägt man das Ei direkt über kochendem Essigwasser auf und läßt es mit einem Ruck hineinfallen, damit möglichst das Eiweiß das Dotter umhüllt. Die Kochzeit eines solchen Eis ohne Schale ist natürlich kürzer, etwa 3 Minuten. Es muß innen weich gegessen werden, damit der Inhalt sich mit der Suppe im Teller verrühren läßt.

Zwiebelfleisch.

Für 6 Personen. Zubereitungszeit drei Stb. Das Rindfleisch (Schwarzstück) wird gut geklopft, mit Speckstreifen durchzogen und mäßig mit Salz und Pfeffer eingerieben. Dann belegt man den Boden der Bratpfanne mit Speckscheiben und etwa 6 in Scheiben geschnittenen Zwiebeln, gibt das Fleisch hinein, gießt eine Tasse Wasser zu, deckt die Pfanne gut zu und läßt das Fleisch langsam 2½ Stunde schmoren. Dann nimmt man das Fleisch heraus, schmeckt die Soße ab, vollendet sie mit 10 Tropfen Maggis Würze und richtet sie über das in Scheiben geschnittene Fleisch an.

Spinatpudding.

Zwei Pfund Spinat werden mit ganz wenig Wasser weichgedämpft, durchs Sieb gegossen und feingewiegt oder durch die Maschine getrieben. Nun rührt man ein nicht zu kleines Stück Butter mit drei Eierdottern schaumig, fügt den Spinat sowie einige in Milch eingeweichte und ausgedrückte Semmeln, einen Löffel saure Sahne und das zu Schnee geschlagene Weiße der drei Eier hinzu, schmeckt mit Salz und Pfeffer ab und verrührt die Masse gut. — Die Puddingmasse wird in eine ausgefettete Puddingform gefüllt und dreiviertel Stunde im Röhr gedünstet oder ein und eine halbe Stunde im Wasserbade gekocht. Dann wird der Pudding gestürzt, mit Parmesankäse bestreut und sogleich warm gereicht. Statt ihn mit Käse zu bestreuen, kann auch eine Sardellen- oder braune Speckſoße dazu reichen.

Feines Gemüse von Mairübchen.

Die sauber geschabten Mairübchen setzt man, damit sie ihr weißes Aussehen nicht verlieren, mit etwas Zitronensaft im Kochwasser, aufs Feuer und läßt sie ¾—1 Stunde kochen. Bereitet dann eine helle Einbrenne, die man aus 1 Eßlöffel Butter und 1 flachgestrichenen Eßlöffel Weizenmehl (auf je 1 Pfund Mairüben gerechnet) bereitet, der man soviel Kochwasser beigibt, daß eine sämige Soße erzielt wird, die man mit Salz, 1 Prise Pfeffer und Zucker nach Geschmack pikant würzt. Läßt die Mairüben nochmals darin ziehen und gibt Salzkartoffeln und als Fleischbeilage entweder Kalbs- oder Schweinsschnitzel, gebratene Leber oder Rumpsteak dazu.

Das Aufschneiden von Braten

soll erst vorgenommen werden, nachdem das Fleischstück zehn Minuten vorher aus der Bratpfanne genommen wurde. Beim Aufschneiden des ganz heißen Bratens geht zu viel Saft verloren.

„Kälte"-Mischung zur Speiseisbereitung.

Wenn man im Hause Speiseis bereiten will und man zum Gefrieren kein Roheis zur Verfügung hat, so kann man zur Füllung der Gefrierbüchse auch folgende flüssige chemische Mischung verwenden: 15 Teile Wasser, 5 Teile Salmiak und 5 Teilen Kalisalpeter.

Hauswirtschaftliches

Reinigen von Linoleumteppichen.

Man wasche diese mit warmem Sodawasser. Wenn sie trocken sind, nehme man von der gewöhnlichen gelben Bodenwichse, verdünne diese mit Terpentin und reibe mit einem wollenen Lappen sie gut ein. Steht einem eine Blochbürste zur Verfügung, so kann man sie wie die Parkettböden bürsten und nachher noch mit einem wollenen Lappen unter der Bürste reiben. Sie werden wieder wie neu.

Wie vermeidet man das Zerreißen der Strümpfe?

Das Strümpfestopfen ist für die vielgeplagte Hausfrau die zeitraubendste Arbeit und nebenbei nicht sehr unterhaltsam. Hier ist „Vorbeugen" auch besser als „Heilen". Man denke also über Mittel nach, wie man die Strümpfe vor dem allzu raschen Zerreißen bewahrt. Das kann man sehr leicht, indem man „Schützer" für Ferse und Spitze anfertigt. Dazu werden aus alten Längen genähte Spitzen extra über den Strumpf gezogen, soweit wie der Schuh ihn deckt. Und vom Hacken gilt das gleiche, nur muß die Ferse mit einem schmalen Gummiband versehen werden, das sie über dem Spann festhält. Für die Ferse verwendet man aber festen Stoff, Samt, Barchend, dünnes Tuch usw., das aber nicht gesäumt, sondern am Rande nur ausgezackt werden kann. Sicher dürften diese „Schützer" eine Entlastung für die arme Strumpfstopferin bedeuten.

Verbrauchte Herren-Unterwäsche in neuem Gewande.

Durch die Mode der farbigen Herren-Unterwäsche-Garnituren, wird die Hausfrau in die angenehme Lage versetzt, verbrauchte, also stark verwachsene und abgetragene Herren-Unterkleidung, wie die gelbliche Macco-, melierte und wollgemischte Trikotwäsche, im Aussehen vollständig zu erneuern. Zunächst sollte sie alle Stopfstellen daraus schneiden und durch große Ersatzteile, aus den unteren Beinlängen besonders schadhafter Stücke genommen, immer nur durch Längs-, nie durch Quernähte verbunden, ausbessern, wodurch sie ein vollständig neues Aussehen erhalten. Die Nähte steppe sie rechts und links mit großen Stichen und weichem Maschinenstopfgarn auseinander. Die nun vollständig erneuerten Stücke töne sie nun garniturweise in den Hauptmodefarben, Hellblau, Orange, Erika, Lila und Mattgrün ein, wozu sie entsprechende handwarme Lösungen von Wilbrafix mit Salzzusatz herstellt. In diesen, wie in kräftigem Blauwasser kurze Zeit geschwenkt und links getrocknet, wird sie nach dem Bügeln oder Rollen, ebenso wie der Besitzer, ihre helle Freude an den lichtfarbigen, modernen Garnituren haben.

Schmutzige und verblaßte Seidentrikot-Unterröcke auf „Neu" zu waschen und zu färben.

Die während der Sommermonate so gern getragenen leichten Seiden-Trikotröcke in allen lichten Pastellfarben, haben durch längeren Gebrauch an „Frische" eingebüßt und bedürfen einmal einer gründlichen Wäsche, wozu man sich ein handwarmes Seifenbad von guter Fettseife herstellt, in dem man den schmutzigen Unterrock, namentlich die Halspartien, resp. Leibchenränder und Träger durch vorsichtiges Reiben mit den Handballen, sorgfältig wäscht. Um unnötiges Ausdehnen und Ausweiten des lockeren Gewebes zu verhüten, drücke man den Rock zwischen den Händen aus (ohne jedes Winden), spüle ihn in lauem Wasser und darauf nochmals in klarem Wasser, dem man soviel in etwas heißem Wasser aufgelöstes Citocol in der Farbe des Rockes gewählt, beifügt, daß das letzt Spülwasser ziemlich kräftig getönt ist. Schwenkt darin den Rock gut durch und hängt [illegible] auf eine Holzstange, damit er die Nässe in die Länge dehnt.



Peter Voß, der Millionendieb.

20. Fortsetzung.

Roman von Ewald Gerhard Seeliger.

(Nachdruck verboten)

Copyrig. by E. G. Seeliger, Walchensee (Oberbayern).

Man spielte „Die Jungfrau von Orleans" recht und schlecht, wie es sich für ein Provinztheater zweiten Grades schickte. Man war noch im ersten Akt. Polly schien das Publikum viel amüsanter zu finden als die Vorgänge auf der Bühne. So konnte es auch ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen, daß in der Nebenloge ein Zuschauer auftauchte. Sie musterte ihn ungeniert und wandte ihm dann den Rücken. Der Onkel neigte sich zu ihr. Mit Rücksicht auf den Nachbar sprach er Englisch.

„Gefällt es dir nicht?" fragte er sie.

„Ich mag die klassischen Sachen nicht!" schmollte sie. „In Amerika spielt man sie besser."

„Kein Wunder!" flüsterte er und schaute ihr lächelnd in die Augen. „In Amerika gibt es auch keine deutschen Kleinstädte."

Polly erwiderte unbefangen seinen Blick, und Dodds Argwohn stieg. Bald darauf war der erste Akt vorüber, und die Lampen flammten wieder auf. Dodd drückte sich in die dunkelste Ecke seiner Loge und lauschte mit geschlossenen Augen auf das Gespräch der beiden. Plötzlich hörte er seinen Namen.

„Dodd?" lachte Polly unbekümmert auf. „O dieser Narr, er soll mir nur kommen! Wie werde ich ihn an der Nase herumführen!"

Also doch! dachte Dodd und verschwand mit Beginn des zweiten Aktes lautlos, wie er gekommen war.

Im Hotel kleidete er sich wieder um und ließ sich mit der Zuchthausdirektion telephonisch in Verbindung setzen. Es war noch nicht neun Uhr, und da er sich als der Absender des Newyorker Telegramms zu erkennen gab, wurde er vorgelassen.

Er legitimierte sich, und der Direktor hieß ihn höflich willkommen.

„Sie wollen sich nach Emil Popel erkundigen?" fragte er ihn.

„Nicht nach diesem Manne," erwiderte Dodd, „sondern nach dem, der für ihn die Strafe absitzt."

„Unmöglich!" fuhr der Direktor auf.

„Bitte sehr!" beruhigte ihn Dodd. „Es ist eine Vermutung von mir. Sie haben ihn doch sicher bei seiner Einlieferung gewogen und rubriziert."

„Und photographiert!" setzte der Direktor hinzu. „Das heißt, erst bei seiner zweiten Einlieferung. Bei seiner Ueberführung aus dem Untersuchungsgefängnis war der photographische Apparat defekt."

Wenn.

Ja, hätte mir von Anbeginn
So manches nicht gefehlt,
Und hätt' ich nur mit anderm Sinn
Den andern Weg erwählt,
Und hätt' ich auf dem rechten Pfad
Die rechte Hilf' empfahn
Und so statt dessen, was ich tat,
Das Gegenteil getan,
Und hätt' ich vieles nicht genutzt
Auf höheres Geheiß
Und nur die Hälft' vorher gewutzt
Von dem, was heut ich weiß,
Und hätt' ich ernstlich nur gewollt,
Ja, wollt' ich nur noch jetzt,
Und wäre mir das Glück so hold
Wie manchem, der's nicht schätzt,
Und hätt' ich zehnmal so viel Geld
Und könnt', was ich nicht kann,
Und käm' noch einmal auf die Welt —
Ja, dann!

Ludwig Fulda.

„Damn!" entfuhr es Dodd, der jetzt erst die Schwierigkeiten seines Unternehmens ganz übersah. „Und auf Grund dieses defekten Apparates ist es möglich gewesen, daß in der Zelle, wo Sie nach Ihren Registern den Urkundenfälscher Emil Popel vermuten, ein ganz anderer Mann sitzt, und zwar der Millionendieb Peter Voß aus St. Louis."

„Herr!" rief der Direktor und sprang auf.

Dann holte er die Akten Emil Popels herbei und verglich selbst den Fingerabdruck, der sich darin befand, mit dem Abdruck, den Dodd auf dem Wandkalender vorwies.

„Sie gleichen sich aufs Haar!" sagte Dodd hocherfriedigt und steckte das vortreffliche Beweismaterial ein. „Peter Voß hat sich für Emil Popel einsperren lassen."

„Aber das ist ja eine komplette Verrücktheit!" schrie der Direktor und schlug mit der Hand auf die Akten.

„Das war vor etlichen Tagen auch meine Meinung!" gestand Dodd und erhob sich. „Aber ich bin davon abgekommen. Die Sache ist gar nicht so verrückt, wie sie im ersten Augenblick erscheint. Dieser Peter Voß hat schon einmal freiwillig im Gefängnis gesessen. Es ist also nicht das erstemal, daß er zu diesem Trick greift. Denn wo ist er vor mir sicherer? Und außerdem kann er sich, sobald er das Jahr abgesessen hat, um so ungestörter als Emil Popel dem Genuß der gestohlenen Millionen hingeben."

„Bah!" machte der Direktor und fiel auf den Stuhl zurück.

„Für mich ist dies vielmehr der vollgültige Beweis," fuhr Dodd fort, „daß ich es hier mit einem Verbrecher von unerhörtem Raffinement zu tun habe, wie er mir noch niemals unter die Finger gekommen ist. Aber nun hab ich ihn doch erwischt! Wollen Sie mich zu ihm lassen?

Der Direktor klingelte einem Beamten, der mit angezündeter Laterne die drei Treppen empor [illegible] bis auf den obersten Korridor. Dodd folgte ihm auf dem Fuße, der Direktor machte den Beschluß.

Leise schüttelte er den grauen Kopf. Die Sache war ihm denn doch zu toll und unglaublich, mit einem Wort: zu amerikanisch.

Peter Voß wollte eben einschlafen, als die drei hereintraten. Der Wärter leuchtete ihm ins Gesicht.

Jetzt bin ich nicht mehr zu sprechen! dachte Peter Voß und zuckte mit keiner Wimper.

Da trat Dodd heran, packte ihn an der Schulter, schüttelte ihn und rief sehr energisch: „Wachen Sie auf, Peter Voß, ich verhafte Sie!"

Peter Voß verlor seine Geistesgegenwart nicht, denn er war ja Emil Popel, ließ seine Augen vorerst noch zu, um der neuen Gefahr

möglichst kaltblütig begegnen zu können, und holte zweimal recht tief Atem.

Er wußte, das war Dodd, sein Verfolger.

„Verstellen Sie sich nicht!“ rief er und schüttelte ihn wie ein Sieb hin und her. „Sie sind verhaftet!“

„Träum ich?!“ fragte Peter Voß schlaftrunken und preßte die Fäuste in die Augenhöhlen. „Ich bin doch schon verhaftet. Ich bin sogar schon verurteilt. Was wollen Sie eigentlich von mir?“

Der Zuchthausdirektor war über diese Antwort hochbefriedigt. In seiner Anstalt konnten und durften solche wahnwitzigen Dinge überhaupt nicht vorkommen!

Dodd hatte unterdessen die Laterne vom Boden aufgenommen und leuchtete Peter Voß ins Gesicht.

Nun sahen sich die beiden zum ersten Male in die Augen.

„Das ist der Millionendieb Peter Voß!“ rief Dodd und wandte sich an den Direktor.

„Es tut mir leid!“ erwiderte der höflich und hob die Schultern. „Der Mann ist für mich vorläufig Emil Popel.“

„Ich heiße Emil Popel!“ rief Peter Voß.

„Ihr Leugnen wird Ihnen nichts helfen!“ erwiderte Dodd kurz. „Es ist mir eine Kleinigkeit, zu beweisen, daß Sie nicht Emil Popel sind.“

„Darauf bin ich sehr gespannt!“ sagte Peter Voß alias Emil Popel. „Ich lasse mir nicht meinen ehrlichen Namen nehmen.“

Wo haben Sie die Millionen versteckt?“ fuhr er ihn an.

„Das wird ja immer schöner!“ begehrte Peter Voß zu des Direktors großer Befriedigung auf. „Millionen soll ich gestohlen haben? Das ist direkt eine Beleidigung. Das ist einfach eine Gemeinheit, so was von mir zu behaupten! Eine Unterschrift hab ich gefälscht.“

Dodd verließ die Zelle. Die beiden anderen folgten ihm. Peter Voß war wieder allein.

Jetzt wird es aber höchste Zeit, daß ich weiterkomme! dachte er und überlegte sich seinen Fluchtplan zum eintausendundzweiten Male.

Dodd und der Direktor waren in das Büro zurückgekehrt. Vergeblich bemühte sich Dodd, den Direktor zu überzeugen, daß Emil Popel in Amerika und Peter Voß im Zuchthaus zu Strienau war.

Die Nichtidentität dieses Sträflings mit Emil Popel zu beweisen, ist mir eine Kleinigkeit!“ sagte Dodd energisch. „Ich bitte, ihn nur mit dem Richter, der ihn verurteilt hat, zu konfrontieren.“

Der Direktor blätterte in den Akten.

„Landsgerichtsrat Pätsch hat den Vorsitz geführt!“ erwiderte er.

Dodd zuckte nicht zusammen, sondern überlegte weiter. Der Landgerichtsrat Pätsch war als Komplize völlig untauglich für dieses Experiment.

„Oder noch einfacher!“ rief Dodd schnell. „Wir konfrontieren ihn mit dem Wärter, der ihn im Untersuchungsgefängnis unter sich gehabt hat.“

Der Vorschlag wurde vom Direktor akzeptiert. Sie beschlossen, am nächsten Morgen um neun Uhr den Versuch zu machen.

Peter Voß war auf alles gefaßt. Als sich die Tür auftat, erkannte er sofort den alten Franzelt aus dem Untersuchungsgefängnis und fiel vor Freude, ihn wiederzusehen, ihm fast um den Hals.

„Ah, Herr Franzelt!“ rief er begeistert. „Welche Ehre!“

Der alte Wärter stand starr.

„Erkennen Sie in diesem Mann den Untersuchungsgefangenen Emil Popel wieder?“ fragte der Direktor.

„Freilich, freilich!“ erwiderte der alte Franzelt kopfnickend. „Er hat sich wohl ein bißchen verändert. Das kommt aber von den kurzen Haaren. Es ist auch schon gut vier, fünf Wochen her, daß ich ihn zuletzt gesehen habe. Bei mir geht es immer wie im Taubenschlage aus und ein.“

„Ist das Emil Popel?“ sprach Dodd, und seine Stimme bebte vor Aufregung.

Der Wärter sah sich erst Peter Voß, dann den Direktor an und nickte endlich ostentativ.

Der Direktor machte eine bezeichnende Handbewegung, als wollte er sagen: Na also, ich hab es ja gleich gewußt!

Und Peter Voß sah sich wieder allein. Mag er sitzen! dachte Dodd, als er wieder auf der Straße stand. Zuerst das Geld, dann den Verbrecher!

Die Sache mit Polly fiel ihm schwer auf die Seele.

Noch hoffte er das Beste für sie und sich, obschon sein Verdacht groß genug war. Um diesen Verhältnissen auf den Grund zu kommen, begehrte er gegen Mittag Einlaß in dem fünfundzwanzigsten Hause auf der Feldstraße.

Die Haushälterin empfing ihn an der Tür mit einem sehr verständnisinnigen Augenzwinkern. Polly kam ihm in freudiger Aufregung entgegen.

Endlich sind Sie da!“ rief sie und reichte ihm die Hand. „Wie habe ich mich nach Ihnen gesehnt!“

„Aha! dachte Dodd, indem er Hut und Mantel ablegte. Im Theater hörte ich es anders. Das ist außerordentlich verdächtig!

Dann trat er ins Zimmer und begrüßte den Landgerichtsrat, der ihn mit vollendeter Liebenswürdigkeit empfing und ihm eine von den nikotinfreien Zigarren anbot.

Noch verdächtiger! dachte Dodd und nahm eine davon.

Und nun erzählte er, ganz matt und abgespannt, von der völligen Ergebnislosigkeit seiner Reise nach Newyork.

„Was habe ich Ihnen gesagt!“ triumphierte der Landgerichtsrat.

Dodd nickte zerknirscht.

„Und was wird nun?“ fragte Polly gespannt.

„Ach!“ sagte Dodd kraftlos und ließ die Arme herabhängen. „Ich gebe es auf.“

Dabei ließ er den Kopf hintenübersinken und lehnte ganz erschöpft und regungslos mit fast geschlossenen Augen auf dem Sofa. Und er sah, wie Polly dem alten Herrn einen Blick zuwarf, der das Geheimnis, das sie verband, blitzartig beleuchtete.

Das arme Kind! dachte Dodd bei sich und kam wieder hoch.

„Was soll das heißen?“ rief Polly und rang die Hände. „Sie wollen ihn nicht weiter verfolgen? Das ist gegen unsere Abmachung.“

„O nein!“ lächelte Dodd schwach. „Ich bin fertig. Ich werde Stockes u. Parker den Auftrag zurückgeben, und wenn mein ganzes Renommee darüber zugrunde geht. Ich bekenne offen, Peter Voß ist mir über.“

„Ha!“ stieß sie heraus: es sollte bedauernd klingen, war aber der blanke Triumph.

„Sie wollen wirklich die Verfolgung aufgeben?“ mischte sich der Rat ins Gespräch.

„Jawohl!“ erwiderte er geknickt und wandte sich an Polly. „Ich werde noch heute abreisen. Werden Sie mich begleiten?“

„Was denken Sie von mir!“ rief sie empört. „Wenn Sie die Flinte ins Korn werfen, ich weiß, was meine Pflicht ist. Ich werde nicht eher ruhen, bis ich ihn gefunden habe.“

„Ich glaube auch, daß Sie mehr Glück haben werden, als ich gehabt habe!“ erwiderte er leise und erhob sich. „Leben Sie wohl, Mrs. Voß.“

Sie begleitete ihn bis zur Haustür und reichte ihm hier zum Abschied die Hand, auf die er seine Lippen preßte.

Er hatte längst erkannt, daß er die Partie nur gewinnen konnte, wenn er sie aufgab. Und nachdenklich ging er ins Hotel zurück.

„Gewonnen!“ rief Polly und fiel dem Onkel um den Hals.

„Immer langsam!“ mahnte er sie. „Nur nicht zu früh jubeln! Dieser Dodd ist durchaus kein Dummkopf. Der hat es faustdick hinter den Ohren sitzen, obschon er aussieht, als könnte er kein Wässerlein trüben. Um uns das zu erzählen, brauchte er nicht zurückkommen. Das hätte er auch schreiben können.“

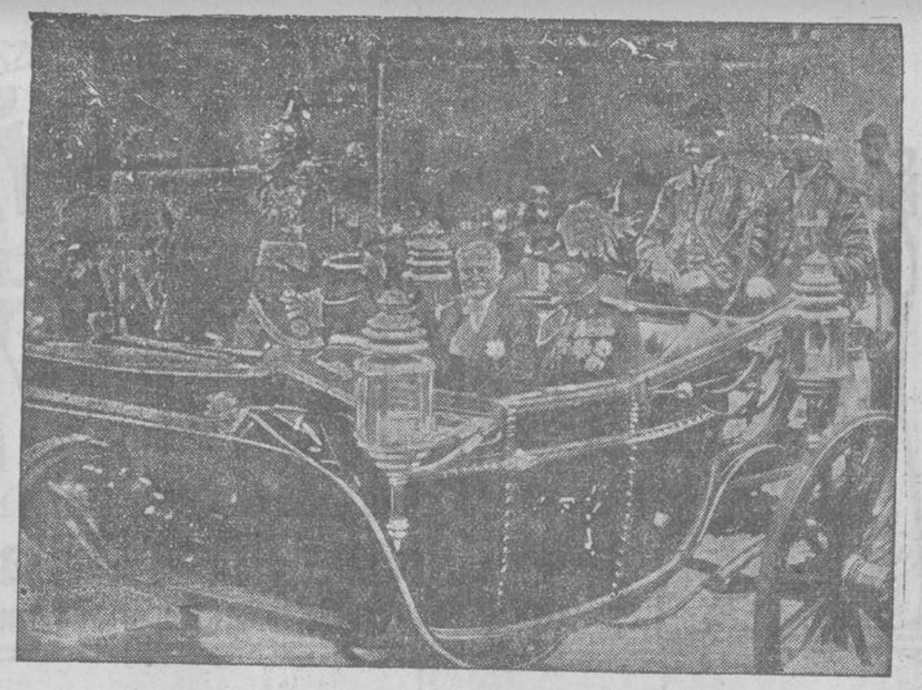
„Aber er ist doch verliebt in mich!“ rief sie und schmiegte sich an ihn.

„Dann freilich!“ sprach er lachend und gab ihr einen Kuß. „Das kann ich verstehen.“

„Wo mag Peter sein?“ fragte sie und breitete ihre Arme aus.

„Er wird sich schon melden!“ beruhigte er sie. „Ich denke mir, wenn er irgendwo in Sicherheit ist, wird er uns benachrichtigen. Also Geduld, mein liebes Herz!“

(Fortsetzung folgt.)

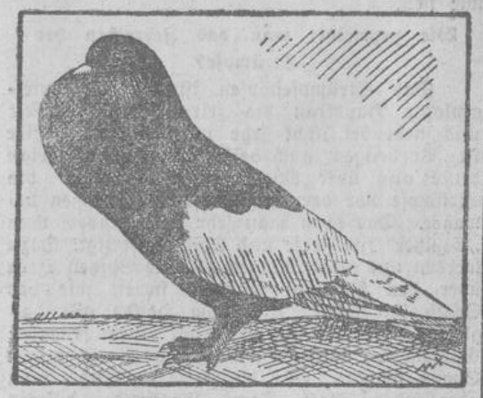


Zur Englandreise Donmergues.

Der König von England mit dem französischen Staatspräsidenten in der Staatskarosse auf der Fahrt durch die Straßen Londons.

Der Schalasterkröpfer.

Zu denjenigen Tauben, die außerhalb ihres Stammlandes bis jetzt nirgends recht Fuß gefaßt haben, gehört der Schalasterkröpfer. Wie der ihm nahestehende Elster- und Verkehrtflügelkröpfer ist er den schlesischen Kröpfern zuzuzählen. Seine engere Heimat ist Oberschlesien, besonders die Gegend um Rhonik und Pleß. Man spricht von ihm auch als von einem Halbkröpfer im Gegensatz zu den stolzen Kropfgestalten mit ihrem stark aufgeblasenen ballonartigen Kropfe.



Die beigegebene Zeichnung gibt den Schalasterkröpfer recht gut wieder, was den Körperbau und die Zeichnung anbelangt. Nur stattlicher, selbstbewußter müßte unser Kröpfer dastehen. An diesem Fehler ist aber nicht der Zeichner schuld, sondern er beruht auf einer Eigentümlichkeit dieser Rasse, die, soweit sie sich nicht ungebundener Freiheit erfreut, z. B. im Ausstellungskäfig, fast immer einen gedrückten Eindruck macht. Fegt unser Kröpfer aber auf dem Hof hinter seiner Liebsten her oder macht er seiner Auserkorenen auf dem Dache die üblichen Gunstbezeigungen, dann bekommen wir ein anderes Bild von ihm, dann zeigt er sich stolz, voll Feuer und Kraft.

Der Schalasterkröpfer soll eine Länge von 38 bis 40 Zentimeter haben; geringere Größe drückt den Wert des Tieres herab. Brust, Rücken und Flügel sind lang, dasselbe gilt vom Schwanze. Die unbefiederten Beine dagegen sind nur gut mittellang. Der Schalasterkröpfer verfügt über gutes Blaswerk; sein Kropf ist walzenförmig.

Die Zeichnung des Kröpfers ist aus der Abbildung ohne Mühe zu erkennen. Sein ganzes Gefieder ist farbig, nur die Flügel sind reinweiß. Sie bilden mit dem Rücken gewissermaßen ein Herz. Der Schalasterkröpfer kommt nur in gelb, rot, schwarz und blau vor, doch ist letzterer Farbenschlag sehr selten. Stärker verbreitet sind die gelben, von denen unsere Abbildung einen Vertreter vorführt. Die Farben sollen wie mit Lack überzogen sein, und bei dem blauen Farbenschlage wird darauf gesehen, daß der Ton nicht zu rußig oder zu matt wird. Der Schnabel wird hell gewünscht, doch wird vorläufig der dunkle Schnabel bei den blauen noch nicht als Fehler angesehen; dasselbe gilt auch für den schwarzen Farbenschlag. In dem dunklen Auge soll eine orangefarbige bezw. gelbe Iris sein. Viele Schalasterkröpfer haben etwas Weiß am After, doch sind die Züchter davon nicht entzückt.

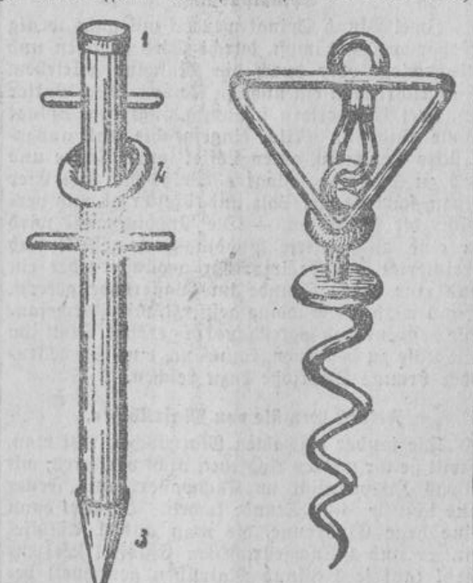
Der Schalasterkröpfer ist eine ganz vortreffliche Nutztaube. Große Junge und zugleich schon wieder Eier haben die meisten Zuchtpaare, selbst im Winter, wenn sie nicht gar zu karges Futter erhalten. Die Jungen wachsen verhältnismäßig schnell heran. Nur selten hat der Taubenbesitzer in dieser Beziehung Verluste zu beklagen. Von einer Ueberzüchtung kann eben bei dieser Rasse keine Rede sein; in ihnen steckt noch unverbrauchtes Leben. Ist im Frühjahr das Feld offen, dann ziehen die Schalasterkröpfer in Schwärmen hinaus ins Feld; nur selten hat man ihnen gegen Abend noch einen kleinen Futterzuschuß zu geben. Weil sie, wie vorhin gesagt, ihre Jungen so kräftig füttern und an sich doch eine stattliche Größe aufweisen, geben die Schalasterkröpfer vortreffliche Ammentauben ab, wenn es z. B. gilt, die großen englischen und französischen Kröpfer aufzuziehen.

*

Das Tüdern der Ziege.

Wo sich nur irgend Gelegenheit bietet, sollte den Ziegen freier Weidegang verschafft werden. Wo das nicht möglich ist, kann man ihnen die Vorteile des Aufenthaltes im Freien und der Grünfütterung durch das sogenannte Tüdern (Anpflöcken) gewähren. Manches Futter an Wegen, Straßenrändern, Rainen usw., das so oft nicht ausgenutzt wird, läßt sich durch das Tüdern noch zur Erleichterung der Sommerfütterung heranziehen.

Zum Tüdern gehört ein Tüdepflock, der fest in die Erde geschlagen werden muß. Um ihn liegt ein beweglicher Eisenring, der oben und unten durch vorstehende Eisenbolzen am Abgleiten gehindert wird (Abb. 1). Dem gleichen Zweck dient der in Abb. 2 gezeigte Schraubstock, der auch sehr einfach und zweckmäßig erscheint. An den Ring des Pflockes bezw. Schraubstockes wird die Ziege mittels einer mehrere Meter langen Leine und eines starken Halsbandes angebunden. Ist ein Fleck abgeweidet, so wird der Pflock aufgenommen und ein Stück weitergesteckt. Genau wie beim freien Weidegang, so ist die Ziege auch an das Tüdern allmählich zu gewöhnen. Bei kaltem, regnerischem, windigem Wetter ist das Tüdern zu unterlassen. Ebenso dürfen die Tiere auch



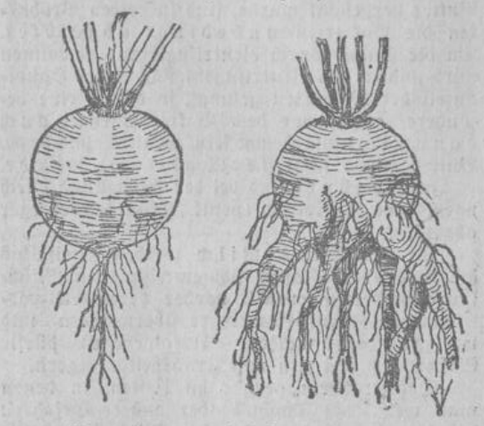
1. Eisenring, um das Aufspalten zu verhüten. 2. Beweglicher Eisenring. 3. Eiserne Spitze.

bei heißem Wetter nicht stundenlang der Sonnenhitze ausgesetzt werden. In der Reichweite junger Obstbäume ist das Tüdern zu unterlassen, da die Ziegen unweigerlich die Rinde abschälen würden. Selbstverständlich ist, daß durch das Tüdern an Wegen keine Verkehrsstörungen entstehen, da der Ziegenhalter gegebenenfalls für entstandenen Schaden haftbar gemacht werden kann.

*

Beinige Karotten und Möhren.

Die Ursache für die lästige Erscheinung kann verschieden sein. Recht häufig liegt die Schuld bei schlecht durchgezüchtetem Samen, weshalb der gewissenhafte Gartenbesitzer sich zum Samenbezug ausschließlich an solide Sonderfirmen wenden soll. Zweite Ursache ist armer Boden, der die Pflanzen veranlaßt, die Rübe zu spalten, um durch Wurzelvermehrung eine größere Menge ernährenden Bodens zu erschließen. Endlich wird die Beinigkeit durch Trockenheit begünstigt, doch ist in den meisten Fällen armer Boden die Ursache. In dieser Erkenntnis liegt die Heilung. Sobald die Möhrenpflänzchen Verdickung des Wurzelkopfes bemerken lassen, wird mit Stickstoff gedüngt, besser noch mit einem Kundstdüngergemisch, welches auch die beiden anderen Hauptnährstoffe, Phosphorsäure und Kalk, enthält. Früher verwendete



Normale und beinige Karotte.

man als Kopfdüngung für diesen Zweck den Chilisalpeter, heute statt dessen die überall käuflichen neueren Düngemittel, die man zweckmäßig in Wasser auflöst. Man gibt diese Lösung dann mit Hilfe der Brausekanne, wenn die Rübchen angesetzt werden, 15—20 Tage später nochmals die gleiche Lösung. Das verhindert das Beinigwerden und verleiht den Möhren die beliebte leuchtend rote Farbe. Js.

*

Auf dem Geflügelhof im Juni.

Hühner: Die Legetätigkeit der Hennen ist noch auf der Höhe. Der vielen Glucken wegen sind die Eier mehrmals am Tage „abzulesen“. Den überzähligen brutlustigen Hennen vertreiben wir den Bruttrieb, aber sofort, sobald sie sich als Glucken zeigen. Dem regelrechten Wachstum der Küchlein in den verschiedenen Lebensaltern widmen wir fortgesetzt unsere Aufmerksamkeit. Größte Sauberkeit und mannigfache Fütterung bewirken hier Wunder. Bei sehr frühzeitigen Küken ist jetzt die Trennung der Geschlechter vorzunehmen.

Gänse: Die Aufzucht der Gänse ohne Weidegelegenheit bereitet nicht nur Schwierigkeiten, sondern stellt sich auch teuer. Kommen die Gänse garnicht auf die Weide oder in den Obstgarten, sind sie vielmehr im Hofe eingeschlossen, so ist ihnen bis zum Herbste hin viel Grünes zu reichen, damit sie zwar einen großen Körper bekommen, aber mager bleiben.

Enten: Wenn auch in den Zucht- und Mastanstalten die jungen Enten mit zwölf Wochen schlachtreif sind und wenn die Besitzer, die über viel Nachzucht verfügen, auch darauf bedacht sein müssen, sie in diesem Alter abzusetzen, so werden doch diejenigen Jungenten, welche wir etwas älter werden lassen können, einen viel feineren, schmackhafteren Braten abgeben.

Tauben: Die Taubenzucht ist noch mehr als jeder andere Zweig der Geflügelhaltung das Stiefkind in der landwirtschaftlichen Geflügelzucht. Kein Wunder, daß so viele junge Tauben den ganzen Sommer und Herbst über verloren gehen, vornehmlich an Diphtherie. Das kann und wird bei sorgsamem Desinfizieren anders werden. Die städtischen Rassezüchter trennen gern die flugfähigen Jungtauben von den alten Zuchttauben, weil sie sie dann besser verpflegen können. Bemerkt sei noch, daß die jetzt im Juni schlüpfenden Täubchen noch recht gut zu Zuchtzwecken geeignet sind.